

Der österreichische
Berufsjäger

AUSGABE



JULI 2022

Einundzwanzigste Ausgabe
mit Berichten aus den Bundesländern:

Vorarlberg, Tirol, Salzburg, Kärnten,
Steiermark, Oberösterreich, Niederösterreich



Ver"Antwort"ung leben!



Der Lebensraum für Flora und Fauna, der zusehends vom Menschen mit unterschiedlichster Freizeitnutzung erobert wird, verdient mehr Respekt. Durch die erhöhte Besucherfrequenz kommt es vielerorts zu einer Beunruhigung des Wildes, auch der Lebensraum der Wildtiere wird immer enger, die Auswirkungen im jagdlichen Betrieb sind bereits deutlich spürbar. Das haben vor allem die letzten Jahre der Coronapandemie deutlich gezeigt.

Trotz dieser rechtlich gedeckten Erholungsfunktion hat der Besucher aber nicht nur Rechte, sondern auch die Pflicht, sich in der Natur entsprechend zu verhalten. Ein tragbares Zusammenleben von Mensch und Wildtier sollte bei gegenseitigem Respekt möglich sein. Ein Appell an den Tourismus und die Jägerschaft!

Aufklären und informieren – nur so können wir ein friedliches Miteinander entstehen lassen.

Dazu bedarf es einer geschulten Berufsgruppe, die ihren Job nicht nur als Lebensunterhalt sieht, sondern diesen mit Begeisterung, Verantwortung und Fingerspitzengefühl ausübt.

Es ist unsere Verpflichtung, weiterhin einen gesunden, artenreichen und waldverträglichen Wildstand in einem intakten Lebensraum zu erhalten.

Wer verändert, trägt Verantwortung. Als Präsidentin des Vereins Grünes Kreuz liegt mir diese Verantwortung und die Unterstützung dieser geschulten Berufsgruppe besonders am Herzen. Denn Forst und Jagd haben in der Zukunft Großes zu stemmen.

Mag. Dr. Christa Kummer-Hofbauer
Präsidentin Verein Grünes Kreuz



verein grünes kreuz
für JAGD und NATUR

Die Zeit ist herausfordernd geworden: 2 Jahre Pandemie, wirtschaftliche, umweltpolitische und politische Themen treffen uns mit voller Wucht. Jeder Einzelne ist gefordert, seinen gesellschaftlichen Beitrag zu leisten. Wenn wir eines schmerzhaft erkennen müssen, dann ist es die Tatsache, dass wir die Welt nicht verändern können, aber unser eigenes Handeln und Tun.

Übernehmen wir Ver"Antwort"ung! Suchen wir Antworten, denn nur so können wir in vielen Bereichen zukunftsfit werden. Gerade Sie als Berufsjäger sind tagtäglich mit den klimatischen Veränderungen und dem anthropogenen Einfluss auf unsere Natur konfrontiert. Mit einer Natur, die im Laufe der Jahrhunderte zu einer zutiefst vom Menschen geprägten Kulturlandschaft umgewandelt wurde. Wir gestalten die Natur nach unseren Wünschen und bekommen nun die Rechnung mit voller Wucht in Form von Extremwetterereignissen präsentiert. Die rasante Klimaveränderung zwingt uns zu handeln. Da wir nun schmerzhaft erkennen müssen, dass über Jahrhunderte künstlich geschaffene Fichtenmonokulturen dem Borkenkäfer zum Opfer fallen und die Forstwirtschaft heute Entscheidungen treffen muss, die erst in 2 bis 3 Generationen ihre Wirkung zeigen!

Ver"Antwort"ung für die Zukunft!

Der Wald mit seiner Nutz-, Schutz-, Wohlfahrts- und Erholungsfunktion, spielt dabei eine vielfältige Rolle.

Inhalt

Editorial	3
Jagdehik	4
Ein Revier stellt sich vor	9
Gastkommentar: Gamsvertreibung	14
Nachgedacht	17
Blick über die Grenzen: Rotwild in Chile	19
Der tut ja nix	22
Leserbriefe	24
Mit der Kamera auf der Pirsch	26
Was ist der Verein Grünes Kreuz?	28

Vorarlberg

Großraubtier in der Kulturlandschaft - Wolf und Luchs	29
---	----

Tirol

Tiroler Berufsjägervereinigung: Schwaz	32
Österreichischer Berufsjägerlehrgang 2022 in Rotholz/Tirol	36
Neue Kollegen	38
Der „Drahthirsch“	40

Salzburg

3. Alpenländer Berufsjägerschießen	42
Die Absolventen des Berufsjägerlehrgangs an der FAST Rotholz	44
Wir gratulieren unseren Kollegen zum runden Geburtstag	45

Kärnten

Wildkatze in Kärnten	46
Wildruhezone im Kärntner Pöllatal	47
Ehrenobmann O.J.i.R. Hannes Scharf ein 85ger!	49

Steiermark

20 Jahre Berufsjägerzeitung	50
40. Steirischer Berufsjägertag	51
Dank an unsere Spender!	53
Jubilare	53
Neue Kollegen	54
Wildökologische Raumplanung Steiermark	56

Oberösterreich

25 Jahre Wildtiermanagement im Nationalpark OÖ Kalkalpen	60
--	----

Niederösterreich

Feuerökologie auf Truppenübungsplätzen	64
--	----

Österreichweit einheitliche Berufsjägerausbildung	71
---	----

Impressum

Herausgeber u.v.d.l.v.:
Österreichische Berufsjägerverbände
Redaktion: Heimo Kranzer, Schwaighof 203, 8913 Weng im Gesäuse, Tel.: 0664/2113174, Mail: kranzer@landesforste.at
Titelbild: Albert Mächler, Rückseite: Birgit Kluibenschädl
Redaktionsteam: Birgit Kluibenschädl, Franz Naschberger, Thomas Dornauer, (Tirol); Josef Hörl, Christoph Burgstaller, Georg Rieger (Salzburg); Walter Pucher, Markus Gautsch (Kärnten); Corinna Gertenbach (Oberösterreich); Christoph Rogge (Niederösterreich); Jonathan Pucher (Steiermark); Manfred Vonbank (Vorarlberg);
Fotos: Namentlich nicht gekennzeichnete Motive wurden vom jeweiligen Landesverband und der Redaktion zur Verfügung gestellt.
Herstellung:
Ernst Kren © Medien Manufaktur Admont
Druckerei Wallig, Gröbming



Jagd ethik



Fotos: Markus Moling

Das Redaktionsteam hat sich für diese Ausgabe nach Brixen in Südtirol begeben, um am Priesterseminar den Theologen und Philosophen Markus Moling zu treffen. Markus Moling beschäftigt sich als Philosoph und Nichtjäger mit Ethik in vielen Bereichen, unter anderem auch in der Jagd.

Was ist Jagdethik?

Menschen wollen gut und richtig handeln. Wir verspüren Verantwortung unseren Mitmenschen, aber auch den anderen Lebewesen und der Umwelt gegenüber. Diese Verantwortung führt uns dazu, unser Handeln zu hinterfragen und zu prüfen. Das, was wir als richtig und verantwortbar empfinden und zu erfassen glauben, drückt sich in unseren moralischen Vorstellungen aus. Moralische Vorstellungen, Normen und Prinzipien bestimmen unser Handeln und unser Zusammenleben. Gerade auch im Umgang mit den Tieren haben sich gesellschaftlich neue moralische Vorstellungen etabliert und diese werden breit diskutiert.

Ethik ist philosophische Reflexion auf Moral und prüft diese mit der Kraft der Vernunft. Sie stellt sich kritisch die Frage, inwiefern moralische Vorstellungen richtig oder falsch sind und wie

dies begründet werden kann. Wenn mit ethischen Überlegungen bestimmte Handlungsfelder des Menschen betrachtet und analysiert werden, dann spricht man von der angewandten Ethik und meint damit, dass ethische Prinzipien auf konkrete Fragen angewandt werden. Jagdethik ist eine solche angewandte Ethik, sie wendet ethische Fragestellungen und Prinzipien im Blick auf das Jagdwesen an. Dabei wird Jagd nicht auf das Erlegen von Tieren reduziert, sondern als eine, verschiedene Handlungen umfassende menschliche Praxis im Blick auf die Nutzung und den Erhalt von Wildtieren und deren Lebensräumen gesehen. Jagd ist somit im Idealfall ein Teilbereich eines Wildtiermanagements, das versucht, das Zusammenleben von Wildtieren und Menschen möglichst konfliktfrei zu gestalten und verschiedenste Interessen in den Blick nimmt.



Wie lässt sich die Jagdethik in ein Gesamtkonzept der Naturnutzung des Menschen integrieren?

Die großen Debatten in der modernen Umwelteethik kreisen um die Frage, was und wieviel wir an der Natur nutzen dürfen. Dabei prallen unterschiedliche Naturverständnisse und Naturbegriffe aufeinander. Diese reichen von der Vorstellung, dass der Mensch ein reiner Störenfried in der Natur ist bis hin zur Überlegung, dass wir Menschen Teil der Natur und ihrer Abläufe sind. Je nachdem, wie man sich positioniert und welche weltanschaulichen Überlegungen man trifft, kommt man zu anderen Aussagen über das Verhältnis von Mensch und Natur. Ich spreche mich für einen moderaten Anthropozentrismus aus. Diese ethische Position besagt, dass der Mensch als moralisches Wesen im Blick auf die Natur, die er nutzt, besondere Verantwortung trägt. Aus diesem Grund muss die Nutzung der Natur und

ihrer Lebewesen nachhaltig sein und sie muss im Blick auf die Wildtiere so gestaltet werden, dass sie kein unnötiges Tierleiden erzeugt, also tierschutzgerecht ist. Nachhaltigkeit schränkt die Nutzung des Menschen ein und ist folglich eine Art Selbstbeschränkung. Bezogen auf die Wildbestände heißt dies, dass diese nicht übernutzt werden dürfen. Werden Arten seltener oder sind Bestände rückläufig, muss die Jägerschaft darauf reagieren. Ein kontinuierliches Monitoring, das darüber hinaus wertvolle, wissenschaftlich relevante Daten liefert, bildet dabei die Entscheidungsgrundlage. Die Jagdpraxis gilt es so zu gestalten, dass unnötiges Tierleid vermieden wird. Dies betrifft zuerst einmal die Schussqualität. Durch den Schuss muss ein Wildtier möglichst schnell getötet werden. Bevor Tiere nur angeschossen werden, sollte man auf den Schuss verzichten. Überhöhte Weitschüsse erhöhen die Fluchtdistanz. Intensiver Jagddruck



führt zu starken Störungen. Deshalb braucht es Ruhe- und Schonzeiten und auch Schutzzonen, welche den Tieren Rückzugsmöglichkeiten bieten.

Wie weit geht Jagdethik?

Jagdethik entwickelt Kriterien, um die Nutzung von Wildtieren im Sinne einer nachhaltigen Jagd ethisch vertretbar zu gestalten. Diese ethischen Überlegungen sollen helfen, dass die Nutzung des Wildbestandes kein Ausnutzen wird. Dabei hat die Jagdethik zwei Ebenen im Blick. Einmal geht es um ganze Wildarten und ihren Lebensraum, dann aber auch um die einzelnen Individuen. Im Blick auf die Wildarten und ihren Lebensraum gehören zu einer ethisch vertretbaren Jagd Arten- und Lebensraumschutz. Damit erweist sich eine nachhaltige, ethisch vertretbare Jagd kompatibel mit den Grundanliegen des Naturschutzes. Im Blick auf einzelne Individuen integriert Jagdethik

wesentliche Überzeugungen des Tierschutzes. Jagdethik bemüht sich auch jene Fragen zu behandeln, welche menschliche Interessen und Konflikte im Blick auf das Vorkommen von Wildtieren berühren und sieht Jagd als Teilaspekt eines größeren Wildtiermanagementplanes. Schließlich sind auch soziale und zwischenmenschliche Aspekte im Kontext des Jagdwesens Inhalte der Jagdethik.

Ab wann ist es nur mehr Tötung?

Wenn der Mensch den Bezug zum Tier als leidendem Lebewesen verliert, wenn dem Menschen nicht mehr bewusst ist, dass er ein lebendes Wesen aus dem Kreislauf der Natur entnimmt, dann ist die Jagd nur mehr ein blankes Töten. Auch wenn der Jäger oder die Jägerin formal und äußerlich alles richtig machen würde, könnte man in diesem Fall nicht von einer ethisch integrierten



Jagd sprechen. Denn für die Jagdethik zählt nicht nur die äußere Handlungsform, sondern auch die innere Einstellung der handelnden Person. Weidgerechtigkeit hat also nicht nur mit äußeren Fertigkeiten zu tun, sondern auch mit einer fortlaufenden Herzens- und Gewissensbildung.

Darf man Tiere überhaupt töten?

Vertritt man eine moderat anthropozentrische Sichtweise, dann ist das Töten von Tieren legitim, wenn Tiere artgerecht gelebt haben, wenn ihnen im Leben und beim Tötungsakt kein unnötiges Leid zugefügt wird und wenn ihr Bestand nicht gefährdet ist. Ein ethisch relevanter Aspekt beim Töten von Tieren kann darüber hinaus die Frage sein, wie hoch entwickelt ein Tier ist. Je höher ein Tier entwickelt ist, je mehr kognitive Fähigkeiten es besitzt, desto schwerwiegender ist der menschliche Eingriff im Blick auf die Interessen dieses Lebewesens.

Abschuss als ökonomische Notwendigkeit

Das Vorkommen von Wildtieren kann zu Konflikten mit land- und forstwirtschaftlichen Interessen führen. Wildtiere werden in diesem Zusammenhang sehr oft als Schädlinge bezeichnet. Ein gutes Wildtiermanagement versucht die durch Wildtiere auftretenden Schäden zu reduzieren und bedient sich dabei auch der Jagd. Allerdings darf Jagd nicht auf eine Art Schädlingsbekämpfung reduziert werden. Es ist zu vermeiden, dass der Druck in diese Richtung so stark wird, dass Prinzipien einer tierschutz- und weidgerechten Jagd mehr und mehr aufgeweicht werden. Dies betrifft beispielsweise die Bejagung von Wildarten in der Nacht, die ethisch bedenklich ist, da sie dem bereits scheuen Wild letzte Rückzugsräume nimmt. Sie betrifft aber auch den Druck auf das Wild, der entsteht, wenn beispielsweise Rotwild mit allen Mitteln reduziert werden sollen. Die Bewertung eines Wildschadens ist immer Ausdruck einer menschlichen Perspektive. Jagd kann deutlich machen, dass das Vorkommen von Wildtieren zuerst einmal einen Gewinn und keinen Schaden darstellt.

Jagdethik als ökologische Notwendigkeit (Art- und Lebensraumschutz)

Ökologie als Naturwissenschaft bringt laufend neue Erkenntnisse hervor und stellt eine wichtige

Basis dar, um jagdliche Eingriffe in Wildbestände auch verantwortbar zu gestalten. Erst wenn wir die Lebensweise von Wildtieren kennen, ihren Einfluss auf die Umwelt verstehen, dann können jagdliche Maßnahmen auch tatsächlich erfolgreich eingesetzt werden, um Lebensraum- oder Artenschutz zu betreiben. Wenn beispielsweise für den Schutz von Bodenbrütern, wie dem Auermilch, der Fuchsbestand reduziert werden soll, dann hängt der Erfolg dieser Strategie nicht zuletzt davon ab, dass wildökologische Studien und Erkenntnisse in die Planung einfließen. Ansonsten bleibt Prädatorenreduktion eine bloße Symptombekämpfung. Werden jagdliche Maßnahmen ökologisch begründet, gilt es immer auch die Ebene der Werte und Weltanschauung im Hintergrund dieser Entscheidung im Blick zu behalten. Dass beispielsweise Prädatoren wie der Fuchs bejagt werden sollen, ist keine rein ökologische Entscheidung, sondern hat auch mit Wertvorstellungen zu tun. Die Frage wie der Fuchs dann erfolgreich bejagt werden kann, um Bodenbrüter zu schonen, ist sehr wohl eine ökologische Frage.

Wie kann Jagdethik vermittelt werden?

Jagdethik sollte meines Erachtens gut in der Vorbereitung auf die Jagdprüfung verankert sein. Darüber hinaus braucht es Diskussionen innerhalb der Jägerschaft über jagdethische Themen. Gibt es beispielsweise so etwas wie einen Jagdstammes, dann sollte das Thema nicht ausgespart werden. In der Ausbildung zum akademischen Jagdwirt, welche beispielsweise von der BOKU-Wien organisiert wird, ist das Thema ein fixer Bestandteil der Ausbildung. Es sollte deutlich werden, dass die Beschäftigung mit Jagdethik nicht das Ende der Jagd bedeutet, sondern ein wichtiger Beitrag für eine zukunftsfähige Jagd ist.

Wie ist die Jagdethik in einem gesamten Naturverständnis eingebaut?

Jagdethik begegnet der Jagd als eine Form der Naturnutzung zuerst einmal positiv, d.h. sie geht davon aus, dass es legitim ist, Natur und das darin vorkommende Wild zu nutzen. Natur wird dabei als Summe von Lebewesen und Lebensräumen verstanden, die es unabhängig vom Menschen gibt, aber in unseren Breiten in ihrer Existenz dennoch mehr und mehr vom Menschen und



seinem Handeln beeinflusst oder gar bestimmt werden. Natur ist in unseren Breiten folglich keine unberührte Wildnis mehr, sondern sie ist wesentlich von menschlichen Einflüssen geprägt. Gerade deshalb wird das Vorkommen von Wildtieren nicht nur als Bereicherung, sondern manchmal auch als Problem oder Konfliktfeld betrachtet. Gerade von solchen Fragestellungen ausgehend, hat Jagd die Aufgabe daran zu erinnern, dass das Wild ureigener Teil unserer Naturlandschaft ist. Die Jägerschaft ist gefordert in unserer Gesellschaft, eine Art Anwaltschaft für die Wildtiere zu übernehmen.

Nachhaltigkeit, Respekt und Verantwortung sind tragende Säulen in der Ethik.

Wo spiegelt sich das in der Jagdethik wider? Dass die Jagd nachhaltig praktiziert werden soll, wurde schon mehrmals angesprochen. Damit ist gemeint, dass sie den Wildbestand nicht übernutzen darf. Dass die Jagd respektvoll zu geschehen hat, bedeutet, dass Wildtiere nicht einfach zu einem Objekt menschlicher Interessen degradiert werden dürfen, sondern als leidensfähige Lebewesen behandelt und betrachtet werden sollen. Ein tiefer Respekt gegenüber dem Wildtier kommt in der jagdlichen Tradition zum Ausdruck. Hervorzuheben ist hier die Praxis, wo dem verendeten Tier ein letzter Bruch gereicht wird. Geschieht dies aus einer inneren Überzeugung, ist es ein eindrucksvolles Zeichen. Da der Mensch durch Technik und Intelligenz dem Wildtier überlegen ist und durch sein Handeln einen großen Einfluss auf das Tier und seinen Lebensraum nimmt oder nehmen kann, muss er verantwortlich mit seinen Möglichkeiten umgehen. Er braucht wildökologisches Wissen, er muss den

weidgerechten Schuss beherrschen und muss auch die Folgen seines Handelns abschätzen können und zur Selbstbeschränkung bereit sein. Er muss sein Handeln vor dem Gesetz, vor den Mitmenschen und als religiöser Mensch auch vor Gott verantworten können.

Und wie soll Jagdethik gelebt werden?

Jagdethik bleibt ein theoretisches Konzept, wenn es nicht von den einzelnen Jägerinnen und Jägern internalisiert und umgesetzt wird. Dabei ist Ethik auch eine Angelegenheit des Herzens und einer weidgerechten Überzeugung. Damit meine ich, dass es darum gehen sollte aus einer eigenen Überzeugung und Einstellung heraus, die Prinzipien der Jagdethik im Jagen selbst umzusetzen. Erst dann kann man diese glaubhaft der Öffentlichkeit vermitteln. Dass das Jagdwesen selbst dabei auf eine lange Tradition zurückgreifen kann, zeigt der Begriff der Weidgerechtigkeit. In einer zeitgemäßen Jagdethik und Jagdpraxis geht es darum, diesen Begriff für die heutige Zeit zu übersetzen und in der Jagd umzusetzen. Dies finde ich eine spannende und wichtige Aufgabe für die Jägerschaft.

Wer ist der Autor Markus Moling?

Markus Moling wurde 1978 in Bruneck geboren. Das Studium der Theologie und Philosophie führte ihn nach Innsbruck und Mailand. Im Jahre 2006 wurde er zum Priester geweiht und wirkte in unterschiedlichen Pfarreien der Diözese. Drei Jahre lang war er auch Sekretär des Bischofs. Seit 2016 ist er ordentlicher Professor für Philosophie an der Philosophisch Theologischen Hochschule in Brixen. Umweltethik, Naturverständnis und vor allem der Umgang mit wildlebenden Tieren, wozu auch die Jagd gehört, ist dabei einer seiner Forschungsschwerpunkte. Moling ist begeisterter Wildbeobachter und Hobbyornithologe. Sein großes Interesse gilt den Raufußhühnern. Er arbeitet schon seit einigen Jahren bei Erhebungen und Zählungen von Seiten der Landesverwaltung mit und dokumentiert die Beobachtungen und Sichtungen.



Ein Revier stellt sich vor: Das Jagdgebiet Tschagguns

Gauertal mit den Drei Türmen (2830 m)

Im südlichen Teil von Vorarlberg, im Bezirk Bludenz, in mitten des Montafons ist die Gemeinde Tschagguns mit einer Größe von 5.767 ha angesiedelt. Ca. 2.000 ha (35%) sind Waldfläche, 1.500 ha Alpfläche, 500 ha Wiesen und 2.400 ha (42%) unproduktiv bzw. Gebirge. Geografisch gehört das Gebiet dem Rätikon, einem Grenzgebirge zwischen Vorarlberg und Graubünden (CH) an. Die Gemeindefläche erstreckt sich von 685 m bis 2830 m, mehr als 50% davon befinden sich auf über 1.500m Seehöhe. Landschaftlich besonders markant sind in Tschagguns die zwei Hochtäler: das Gampadelstal und das Gauertal. Die unvergleichliche Schönheit der Berggipfel „Drei Türme“ zeichnet dafür verantwortlich, dass die innerste Bergumrahmung des Gauertals zum wohl schönsten Talschluss Vorarlbergs zählt. Die Jagdfläche von Tschagguns ist besitzmäßig in sechs Eigenjagden sowie drei Genossenschaftsgebiete unterteilt. Auf Grund der Pachtverhältnisse werden jedoch alle Reviere von derselben Pächterfamilie jagdlich bewirtschaftet. Der traditionellen Alpwirtschaft mit insgesamt 6 bewirtschafteten Alpen und knapp 1.000 Stück Vieh kommt hier nicht nur wirtschaftlich und landeskulturell eine

große Bedeutung zu, sondern stellt auch eine wichtige Maßnahme zur Erhaltung und Pflege der Wildlebensräume, insbesondere für das Rotwild dar.

Ein kurzer geschichtlicher Rückblick

Bereits im Jahre 1910 pachtete der Schweizer Bankier Albert Hofmann aus Zürich das Jagdgebiet von Tschagguns und hat die ersten Jagdaufseher angestellt. Nach dem Ende des Ersten Weltkriegs, als die Habsburgermonarchie zusammenbrach, litt die Bevölkerung große Not. Arbeitsplätze waren rar. Genau um diese Zeit weitete der damalige erste Jagdpächter von Tschagguns Albert Hofmann sein Jagdgebiet im Montafon aus, das sich in der Folge über mehrere Gemeinden erstreckte, und bot nachweislich 27 Männern als Jagdaufsehern gute und faire Arbeitsmöglichkeiten. Die Jäger mussten damals Jagdtagebücher führen, die als Kontrolle und Leistungsnachweis galten. Während des 2. Weltkrieges wurde dem Pächter Hofmann die Einreise von der Schweiz nach Österreich verwehrt. In den Kriegsjahren hielten sich einflussreiche Männer des NS-Regimes im



Jagdhaus Gauertal auf. Belegt ist ebenfalls die Anwesenheit von Prof. Gerhard Löbenberg, einem namhaften deutschen Jagd- und Wildmaler. Er hatte sich während des „Dritten Reiches“ als Haus- und Hofmaler des Reichsmarschalls und Reichsjägermeisters Hermann Göring etabliert und war von diesem zum Referenten für Jagdkunst und Ausstellungswesen im Reichsjagdamt ernannt worden. In dieser Funktion organisierte Löbenberg 1937 auch die große Jagdausstellung in Berlin. Nach dem Tod von Bankier Albert Hofmann im Jahr 1948 übernahmen seine beiden Töchter kurzer Hand die Jagdleitung. In den Folgejahren traten namhafte Industrielle aus der Schweiz die Jagdpacht in Tschagguns an, wovon E. Marc Thomi als langjähriger Alleinpächter bis zum

Jahre 2009 besonderes zu erwähnen ist. Seither befindet sich das Jagdgebiet in den Händen einer industriellen Familie aus Vorarlberg.

Hemingway

Im Winter 1924/25 und 1925/26 verbrachte der weltbekannte amerikanische Schriftsteller Ernest Hemingway seinen Winterurlaub im Montafon. In einigen Kurzgeschichten beschrieb er die damaligen Erlebnisse im Montafon. Das Gauertal hat ihn fasziniert, weil er hier nicht nur Schifahren, sondern auch jagen konnte. Seine ersten Jagdleidenschaften wurden durch heimische Jäger ausgelöst.

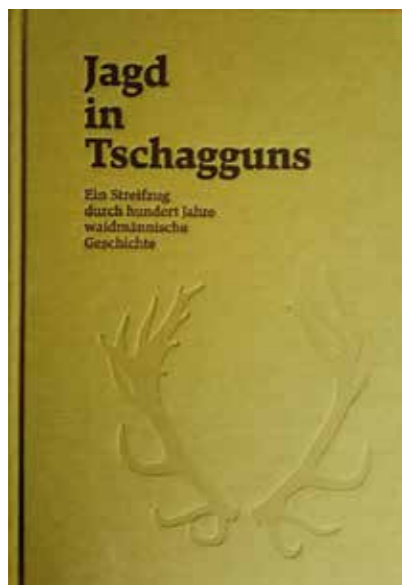
1973 erlegte der Jagdpächter E. Marc Thomi in Tschagguns den ersten Zwanziger von Vorar-



Albert Hofmann



Wildtransport in den zwanziger Jahren



In diesem Buch wurden alle jagdlich relevanten Begebenheiten von Tschagguns mit einbezogen.



Iberg, was zur damaligen Zeit über die Grenzen hinweg als Rarität galt. Die Vorarlberger Tageszeitungen berichteten damals ausführlich darüber. Die komplette Jagdgeschichte von Tschagguns wurde in einem einzigartigen Buch mit dem Titel „Jagd in Tschagguns – Ein Streifzug durch hundert Jahre waidmännische Geschichte“, von Hubert Keßler, Sohn eines ehemaligen Berufsjägers von Tschagguns, zusammengefasst.

Jagd in Gegenwart

Raumplanerisch gehört das Jagdgebiet Tschagguns zur knapp 12.000 ha großen Hegegemeinschaft 3.3 Rellstal-Gauertal-Gampadelstal. In dieser Wildregion werden insgesamt sechs Rotwildfütterungen betrieben. Der alljährliche Abschuss liegt bei ca. 270 Stück Rotwild, 120 Rehe und 70 Stück Gamswild.

Im Jagdgebiet Tschagguns sind vier aktive Berufsjäger, ein pensionierter Berufsjäger und drei weitere Jagdgehilfen bei der Pächterfamilie angestellt. Sie sind für den reibungslosen Ablauf und die Erfüllung der jagdbetrieblichen und behördlichen Aufgaben zuständig und betreuen 4 Rotwild- sowie mehrere Rehfüütterungen.“



Ein gern gesehenes Motiv bildet der künstlerisch dargestellte Geweihbaum mit 150 kg Abwurfstangen aus der Region, der einen Touristenweg säumt.

Wildarten und Problemzonen

Im Jagdgebiet Tschagguns sind Rot- und Rehwild, Gams- und Steinwild sowie Birk- und Schneehühner von jagdlichem Interesse. Im Winter gilt die Jagd dem Fuchs, dann und wann wird auch ein Schneehase erlegt.

Touristische Lenkungsmaßnahmen:

Die zunehmende, teils intensive Präsenz von Menschen in den Bergregionen als Touristen, Sportler und Erholungssuchende sowie die hohen öffentlichen Anforderungen an den Schutzwald haben die jagdliche Ausgangssituation heute völlig verändert. Zur Milderung des Problems wurden mit den verantwortlichen Institutionen touristische Lenkungsmaßnahmen wie z.B. die Ausweisung von Skirouten, Aufstellen von Hinweis- und Informationsschildern sowie die Darstellung der Ruhezeiten und Skirouten in Prospekten vorgenommen. Dadurch wurde eine Verbesserung bzw. beidseitige Akzeptanz und Achtung sowie Aufklärung in den heiklen Bereichen erreicht.

Wildruhezonen, Intervall und Schwerpunktbejagung

In den Objektschutzwäldern um die Ortschaft Tschagguns ist ein flächenwirtschaftliches Projekt der WLV sowie mehrere Schutzwaldsanierungsprojekte in Umsetzung. Dies erfordert nahezu über das gesamte Jahr eine Intensivbejagung dieser Bereiche. Der problemorientierten Wildlenkung kommt daher im Jagdbetrieb von Tschagguns eine besonders wichtige Bedeutung zu. Während die Hochlagen als Ruhezeiten, die Mittelagen als Intervallzonen jagdliche genutzt werden, steht in den genannten Waldgebieten die Schwerpunktbejagung im Vordergrund. Neben der Lenkung des Wildes durch die Büchse sowie zur Verfügungsstellung von Ruhezeiten in den Hochlagen einerseits spielt die Fütterung von Rot- und Rehwild andererseits eine wichtige Rolle in der Wildschadensvermeidung. Die vier Rotwildfütterungen liegen auf ca. 1.500 m Seehöhe und werden wie die Rehfüütterungen während der Fütterungsperiode (ca. November bis Mai) unter teilweise sehr herausfordernden Anfahrten täglich betreut. Mit Hilfe der sehr konsequent betriebenen Winterfütterung ist es in den vergangenen Jahren gelungen, den Aufenthalt von Rotwild in den tiefer gelegenen Schutzwald- bzw. Sanierungsgebieten zu unterbinden.

**Rotwild**

Das Rotwild von Tschagguns steht zwar in einer Wechselwirkung mit den umliegenden Gebieten, trotzdem ist der Anteil an Standwild relativ hoch. Das Rotwild zeichnet sich hier durch ein vergleichsweise hohes Wildbretgewicht und gute Trophäenqualität aus. Bei den zu erlegenden Reh-Hirschen wird ein Zielalter von mindestens 12 Jahren angestrebt. Hirsche der AKL I und II werden fast ausschließlich während der Brunftzeit erlegt. Die Bejagung des Kahlwildes konzentriert sich primär auf die Herbst- und Frühwintermonate. Auf einen möglichst hohen Abschuss von Kälbern



Sonnenaufgang

mit Muttertieren wird großer Wert gelegt. Auf eine Intensivierung der Rotwildbejagung im Frühjahr wurde bisher bewusst verzichtet. Der gegenwärtige Abschuss von knapp 200 Stück Rotwild hat die Reduktion des Winterbestandes zum Ziel.

Rehwild

Durch die Streusiedlungen und der Bewirtschaftung der Wiesen in den Mittellagen ergeben sich ideale Lebensräume mit vielen Randlinien für das Rehwild. Es werden jährlich ca. 80 Stück Rehe erlegt. Seit einigen Jahren bewirkt das fast regelmäßige Auftreten von Luchs und teilweise auch vom Wolf eine spürbare Abnahme der Rehwildichte sowie ein verändertes Verhalten beim Wild. Somit ist es fraglich, ob solche Strecken sowie die regelmäßige Erlegung von reifen, trophäenstarken Rehböcken auch weiterhin möglich sein werden.

Gamswild

Das Gamswild ist von der Talsohle bis ins Hochgebirge eine sehr interessante und verbreitete Wildart. Über der Waldgrenze hält sich das Konfliktpotential noch relativ in Grenzen. Wenngleich ob Holz alljährlich nur wenige, sehr alte Stücke erlegt werden, hat das Gamswild in Tschagguns einen besonders hohen Stellenwert in der Pächterfamilie. Durch die zurückhaltende und selektive Bejagung kommen in den Hochlagen ansehnliche und gut strukturierte Gamswildbestände in einer Gesamtmenge von ca. 300 Stück vor. Im Gegensatz dazu muss der Gams in den Wildfreihaltungen der Objektschutzwälder scharf bejagt werden. Hier kommen alljährlich um die 30 Stück Gamswild, überwiegend Jungwild zur Strecke.



Steinböcke



Der Lebensraum des Rehwildes – Blick auf Tschagguns



Die Hochlagen – Das Grenzgebirge Rätikon. Links - Die Weisplatte, in der Mitte Die Sulzfluh, weiter rechts Die 3 Türme und Die Drusenfluh

Zur Steinbockpopulation

1958 wurden im benachbarten Gargellental die ersten drei Steinböcke der nachfolgend sehr gelungenen Wiedereinbürgerung des Steinwildes in Vorarlberg, ausgewildert. Die Steinwildpopulation im Rätikongebirge wird gemeinsam mit den umliegenden Revieren Vorarlbergs sowie dem Kanton Graubünden bewirtschaftet. Obwohl auf Grund der Bestandsentwicklung bereits viel früher Abschüsse



möglich gewesen wären, wurde in Tschagguns das erste Stück Steinwild erst im Jahre 1990 erlegt. Dieser I-er Bock wurde aber nicht, wie man vermuten würde, vom damalige Jagdpächter E. Marc Thomi oder einem noblen Jagdgast erlegt, sondern von seinem damals jungen Berufsjäger Manfred Keßler. Diese Großzügigkeit lebt auch in der gegenwärtigen Jagdpächterfamilie weiter und es bleibt nur zu hoffen, dass das Jagdgebiet Tschagguns auch in ferner Zukunft als ein einheitliches und zusammenhängendes Jagdgebiet unter der fachlichen Leitung von Berufsjägern erhalten bleibt.

Für Jäger bewahrheitet sich durch Erfolgserlebnisse der schöne Spruch:

*Das Weidwerk ist aus einem Grund
So maßlos schön zu jeder Zeit,
es hält für dich zu jeder Stund
ein ungeahntes Glück bereit.*



Gastkommentar
Mag. Dr. Roman Auer (AHS-Lehrer für Biologie)

Gamsvertreibung

„dort, wo die Natur zuhause ist“
— wie erkläre ich das der Jugend?

Fotos: Dr. Roman Auer

In meiner Funktion als Professor für Biologie, aber auch als praktizierender Jäger und Waldbesitzer war es mir schon immer ein großes Anliegen, Schülerinnen und Schüler für die komplexen Zusammenhänge im Lebensraum (Kultur)Wald zu sensibilisieren, ihnen bewusst zu machen, welche Konsequenzen das uneingeschränkte Ausleben der persönlichen Interessen in der Natur haben kann.

Als langjähriger Leiter der OÖ. Arbeitsgemeinschaft der AHS-Biologen/innen legte ich den Fokus vor allem auch auf das Erreichen der urbanen Jugend, die in der Regel keine unmittelbaren Assoziationen zum Ökosystem Wald hat, im Gegenteil, vor allem der Forstwirtschaft und der Jagd eher ablehnend und kritisch gegenüber steht. In zahlreichen Projekten und Seminaren ist es aber gelungen, sowohl der Lehrerschaft als auch den Jugendlichen verständlich zu vermitteln, wie nachhaltige Waldwirtschaft und Wildtiermanagement im Kulturräum funktionieren können. Im Jahre 2010 durfte ich zu diesem Thema am österreichischen Bundesjägartag referieren. Den Rückmeldungen zufolge schien man verstanden zu haben, dass die österreichische Lehrerschaft einen nicht zu unterschätzenden Multiplikatoreffekt

bei der Vermittlung der Waldthematik darstellt. Nur ein geringer Teil der österreichischen Lehrer und Lehrerinnen fühlt sich ausreichend kompetent, Jagd und Waldwirtschaft aus eigener Erfahrung, Wissen und Überzeugung authentisch zu vermitteln. Die meisten wünschen sich einen objektiven, fundierten und glaubwürdigen Informationspool, um das Thema zu transportieren. Eine solche überzeugende Information bietet zum Beispiel die Kampagne „Respektiere deine Grenzen“ (respektieredeinegrenzen.at). Sie informiert pointiert, plakativ, kompetent und vor allem zielgruppenorientiert über die Probleme, die durch intensiven und grenzenlosen Freizeittourismus, speziell durch Skisportler/innen und Mountainbiker/innen entstehen. Diese Kampagne ist pädagogisch so wertvoll, dass sie in den

Schulen Österreichs, vor allem im Fach Biologie, gerne als Diskussionsgrundlage herangezogen wird, um die anthropogenen Auswirkungen auf die sensiblen Gefüge des Ökosystems Hochgebirge aufzugreifen. Durch die fundierten Erklärungen der Zusammenhänge wird bei vielen Jugendlichen eine Verhaltensänderung, ein Conceptual Change, herbeigerufen. Weil sich die Jugendlichen kritisch mit den Fakten auseinandersetzen können und die Problematik verstanden wird! Viele kleine Schritte, viel Überzeugungsarbeit und viel pädagogisches Fingerspitzengefühl sind neben einem fachlich gut aufbereiteten Informationsmaterial dafür nötig. Wie ein Hohn gegenüber denjenigen Pädagoginnen und Pädagogen, die sich jahrelang der Vermittlung des Zusammenlebens von Mensch und Tier im Ökosystem Wald einsetzen, wirken dagegen die aktuellen äußerst fragwürdigen Eingriffe in die Gamspopulation im Höllengebirge (Bezirk Vöcklabruck) durch die österreichischen Bundesforste. Dass Wildtiere wie die Gämsen, die bekanntermaßen ohnehin bereits unter Faktoren wie Klimaveränderung, Extremwetterlagen oder anthropogenem Stress leiden, dringend Ruhe brauchen, um durch die lebensfeindliche Zeit zu kommen, leuchtet kritischen Jugendlichen absolut ein. Und viele sind auch bereit, ihre Freizeitaktivitäten so in Abstimmung mit den Erfordernissen der Wildtiere auszuüben, dass diese nicht an die Grenzen ihrer Kondition kommen.

Wenn aber Schüler/innen fragen, warum man in den Winter- und Frühlingsmonaten die Einstandsgebiete der Wildtiere meiden soll, während sie bei einer Wanderung Jäger beobachten, die Gämsen bereits im zeitigen Frühjahr – also in einer hochsensiblen Zeit – intensiv bejagen, muss ich gestehen, fehlt mir jegliche plausible Antwort. So geschehen Anfang April im Bereich Fürstenbergschlag, Revier Weissenbach West.

Völliges Unverständnis macht sich nicht nur unter den Schülerinnen und Schülern breit, sondern auch unter dem Lehrpersonal. Mit Bedacht soll man sich durch die Lebensräume der Wildtiere bewegen, hieß es noch vorhin, vor allem in der Notzeit im Winter und zeitigen Frühjahr! Jegliche Fluchten müssen mit einem Mehraufwand an Energie kompensiert werden, wurde konstatiert, und die Folgen sind Verbiss und Schälschäden! All diese Fakten sind gut verständlich, wenn sie fundiert erklärt werden, und führen bei vielen Menschen



zum oben genannten Conceptual Change! Aktive Bejagung allerdings, um zu vertreiben, so die oft gehörte Rechtfertigung – Tötung zur Abschreckung quasi – und das in einer für Wildtiere schwierigen Zeit des Jahres, wirft nicht nur ein katastrophales Licht auf die ausführenden Berufsjäger, sondern vor allem auf jene Institution, die im Lichte der Öffentlichkeit gerne als Allegorie für Natur und Nachhaltigkeit gesehen werden möchte. Im konkreten Fall wohl eher ein fragwürdiger Sarkasmus! Die kritische Jugend hat gelernt, Sachverhalte nicht einfach hinzunehmen, sondern zu hinterfragen. Mit Recht fragt man sich, wer also auf die absurde Idee kommt, kleine Flächen gegen Wildeinfluss zu schützen, indem mit aller Härte gegen eine Spezies vorgegangen wird, die diese Habitate wohl lang vor dem Menschen bewohnte? Findet eine moderne Forstwirtschaft tatsächliche keine besseren Methoden?

Noch hinterfragenswürdiger wird die Angelegenheit, wenn das Gamswild durch den Anhang V der europäischen FFH Richtlinien „im Erhaltungszustand nicht gefährdet werden darf“ (Art. 14, Abs 1 FFH-RL). Dem Argument, dass eine Bejagung bei gesichertem Bestand möglich ist, muss entgegengesetzt werden, dass die Abschusszahlen der letzten Jahre alles andere als einen gesicherten Bestand erkennen lassen. Im Gegenteil, die Abschusspläne für weibliches mehrjähriges Gamswild wurden teilweise nicht einmal zur Hälfte erreicht! Außerdem erlaubt die FFH-Richtlinie Eingriffe nur „sofern es keine Alternative gibt“ (Richtlinie, 1992). Sind eigentlich schon alle Alternativen versucht worden, den Verbiss zu reduzieren?



Zum Beispiel in Form einer durchdachte ökologischen Raumplanung? Man würde im Sinne der Nachhaltigkeit von einer großen Institution wie der ÖBF im konkreten Fall etwas mehr Weitblick, Vorbildwirkung und Kreativität erwarten!

Was geht also ab, „dort, wo die Natur zuhause ist“ (ÖBF, 2022)? Grenzt solches Vorgehen gegen Lebewesen nicht tatsächlich an „Barbarei“? „Kann das der Umgang mit der Natur und ihren Lebewesen des 21. Jahrhunderts sein?“, fragt sich in einem ähnlichen Zusammenhang Dipl. Forstingenieur Hupfauer (2021). Wenn bereits Revierjäger/innen und Forstfachpersonal sorgenvoll hinterfragen, wie die Zukunft im Umgang mit der Tierwelt aussehen wird, wie sehr werden dann wohl Jugendliche hinterfragen, wie in Österreich mit der oft zitierten Biodiversität umgegangen wird? Diese jungen Menschen werden die Fehler der jetzigen Generation zu spüren bekommen. Sie werden vor einem Scherbenhaufen stehen, den die jetzigen Akteure zu verantworten haben. Meine Verantwortung als Pädagoge besteht jedenfalls darin, die Jugend „zur Auseinandersetzung mit sich und seiner Umwelt mit dem Ziel kompetenten und verantwortlichen Handelns“ zu animieren. So nämlich definiert Stangl (2021) Bildung. In Zeiten eines dramatischen Artenschwundes, massiver menschengemachter negativer Einflüsse auf die Lebensräume und der - wohl auch der zunehmenden Urbanisierung geschuldeten - Naturferne des Menschen, ist es dringend erforderlich, im Zuge der naturwissenschaftlichen Bildung der Jugend die Auswirkungen des menschlichen Tuns affektiv vor Augen zu führen. „Lernen an authentischen Problemen“ (IMST, 2002), möglichst aus dem direkten Lebensumfeld der Schüler und Schülerinnen sind dafür die besten Grundlagen.

Mit den bereits angesprochenen „good- und „bad practise“-Beispielen in Form von Respektiere deine Grenzen und dem schwer vermittelbaren, brutalen Vorgehen der ÖBF liegt das Fundament dafür bereits vor.

Bleibt also die Frage: Welchen Lerneffekt bewirkt jenes befremdliche Vorgehen gegenüber einer Anhang V-Tierart bei kritischen Jugendlichen, denen aufgrund sachlicher Informationsvermittlung gerade bewusst geworden ist, dass man sich in der Natur mit Bedacht und Sensibilität bewegen soll, um den individuellen Störeinfluss so gering wie möglich halten? Mit Sensibilität und Empathie zu agieren, sollte eigentlich für alle gleichermaßen gelten, die Natur nutzen! Aber manche sind offensichtlich „gleicher“ (Orwell, 1945).

Ich bin sehr neugierig auf die Reaktionen der Jugendlichen, wenn sie lernen, wie abseits der vielen schönen Sonntagsreden um Biodiversität und Artenschutz in Österreich für manche Tierarten die Realität aussieht, die dort wohnen, „wo die Natur zuhause ist“!

Verwendete Literatur

- Hupfauer, T. (2021): Hupfauers Blick, Kommentar. In: Jagd in Bayern, 6/ 2021
- IMST (Innovation in Mathematics and Science Teaching, 2002): Leitlinien zur Begründung der Inhalts- und Zielwahl. Handout zum IMST²-S1 Start up Workshop, Kremsmünster
- Orwell, G. (1945): Animal Farm. Sencker & Warburg, London
- Österreichische Bundesforste: URL: <https://www.bundesforste.at/> (aufgerufen am 13.04.2022)
- Respektiere deine Grenzen: URL: <https://www.respektieredeinegrenzen.at/> (aufgerufen am 13.04.2022)
- Richtlinie 92/43/EWG des Rates (1992): URL: <https://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=CONSLEG:1992L0043:20070101:DE:PDF> (abgerufen am 11.11.2021)
- Stangl, W. (2021). Stichwort: ‚Bildung – Online Lexikon für Psychologie und Pädagogik‘. Online Lexikon für Psychologie und Pädagogik. WWW: <https://lexikon.stangl.eu/12806/bildung/> (2021-08-29)



Nachgedacht

Fotos: Albert Mächler

Der Zustand der natürlichen Lebensräume wildlebender Tiere hat sich in den vergangenen Jahrzehnten mit der Intensivierung der humanen Entwicklungsdynamik, sei es nun durch intensive Besiedlung und wirtschaftliche Nutzung oder den Neu- und Ausbau der Verkehrsinfrastruktur, und einer veränderten Landschaftsnutzung, angefangen von zunehmender Freizeitaktivität in der Natur bis hin zum „sanften Tourismus“, permanent verschlechtert.

Die daraus folgende Habitatzerstückelung führte zu einer starken Verunsicherung der Wildtiere. Weit häufiger verbleibt es dadurch in deckungsoptimalen Gebieten mit geringerem Äsungsangebot, was sich wiederum negativ auf die Wildschadensentwicklung und die Bejagbarkeit auswirkt.

Wildtiere und ihr Lebensraum bilden eine im Grunde untrennbare Einheit. „Die Umwelt stellt gleichsam die zweite (äußere) Haut des Wildes dar. Wild und Umwelt müssen daher immer gemeinsam gesehen werden.“

Ziel der Jägerschaft, und hier sind wir alle gemeint (nicht nur die Funktionäre), sollte es daher sein, ausreichende Habitatgrößen für Wildtiere im Interesse des Erhalts der heimischen Tierarten als Naturerbe sowie einer Wildschadensprophylaxe zu gewährleisten. Die vom Gesetzgeber erstellte Rechtsordnung wie die Jagd-, Natur- und Landschaftsschutz- sowie Tierschutzgesetzgebung werden diesem Anspruch nur teilweise, wenn überhaupt gerecht. Wildtier- und Lebensraumschutz im Sinne von ausreichenden, artgerechten Habitaten sind selbst nach jagdgesetzlicher Ver-

ankerung einer Wildökologischen Raumplanung WÖRP oft nach Jahrzehnten immer noch nicht in der Raumplanung für Infrastrukturmaßnahmen (Siedlungs-, Wasser- und Straßenbau), Gewerbe-, Industrie- und vor allem Tourismusprojekten integriert! Was nützt uns eine WÖRP, wenn nicht der tatsächliche Wille besteht sie auch bis zur letzten Konsequenz zu leben.

Die meisten Jagdgesetze der einzelnen Bundesländer – abgesehen in denen die WÖRP implementiert wurde – beschränken sich, was den Wildlebensraumschutz angeht, auf meist kleinräumige „Schutzgebietsausweisungen“. Die Naturschutz- und Landschaftsschutzgesetzgebung wiederum hat nur bestimmte, geschützte Tierarten im Hinblick auf habitatschutzrechtliche Regelungen vor Augen. Das Tierschutzrecht zielt hingegen auf einen Individualrechtsschutz der Tiere und nicht des Kollektivs ab und erfasst den hier interessierenden Schutzbereich für den Lebensraum von Wildtieren nicht.

Auf Ebene des EU-Rechtes ist grundsätzlich ein deutlich erfreulicherer Bild zu sehen.



Die Union legt hier den Grundstein für eine klare Ausgestaltung des Habitatsschutzes.

Ziel der EU ist ein „hohes Maß an Umweltschutz“, worunter natürlich auch der Wildtierschutz zu reihen ist. Dementsprechend gewähren die Vogelschutz- und FFH-Richtlinie einen hohen Standard an Lebensraumschutz für die darin aufgelisteten Tierarten. Besonderes Augenmerk muss vor dem Hintergrund des Anhangs V der FFH-Richtlinie insbesondere den darin aufgelisteten und in Österreich jagdbaren Tieren wie Alpensteinbock, Gams, Schneehase, Iltis und Baumrarder gelegt werden, verlangt doch der Art. 11 der Richtlinie, dass die Mitgliedstaaten den Erhaltungszustand dieser Arten und deren natürliche Lebensräume zu überwachen haben. Gerade im Bezug auf unser Gamswild sollten wir alle unser Tun stark überdenken! Die hohen, österreichweit getätig-



ten Abschnitte beim Gamswild und unser sehr „schwammiges“ Monitoring zur Meldung des Erhaltungszustandes nach Brüssel, entsprechen in keinstenweise diesen EU-Vorgaben. Wollen wir Jäger das nicht sehen?

Zur Zeit lesen wir in allen Tageszeitung und die Medien berichten ständig von klimafitten Bergwäldern! Verschiedenste Organisationen und Gemeinden sind mit der Pflanzung junger und teilweise „neuer“ sogenannter klimafitter Bäume beschäftigt. Eine sehr lobenswertes und ehrgeiziges Ziel. Dieses Arbeit benötigt einen enormen Zeitaufwand und viele fleißige Hände. Wie wäre es, wenn sich alle, die an diesen Aktionen teilnehmen, auch im selben zeitlichen Umfang und den finanziellen Mitteln am Erhalt der Lebensräume für unsere Wildtiere beteiligen! Natürlich ist es einfacher zigtausend Pflanzen zu setzen als auf ein Stück sogenannter Freiheit (Mountainbikroute, Variantenschifahren, usw.) zu verzichten.

Übrigens, das selbe gilt auch für uns Jäger! Wenn wir nur einen Bruchteil unserer Zeit und finanziellen Mittel, welches wir in Technik und Wildtierfütterung investieren würden, könnten wir sehr, sehr viel für unsere Wildtiere erreichen. Wann, wenn nicht jetzt!

Zeit für Natur wünscht Ihnen
das Redaktionsteam



Rotwild in Chile

Es gibt eine Doktorarbeit aus dem Jahre 1983 von der Universität Göttingen, in der ein gewisser Hartmut Wollenhaupt, die Ansiedlung des Rotwildes in Südamerika beschreibt. Interessant anzumerken ist, dass der damalige Direktor dieser Universität, der uns sehr gut bekannte Prof. Dr. Antal Festetics war.

Das erste Rotwild wurde zwischen 1880 und 1890 nach Peru verschifft. Die Herkunft des Rotwildes war aus Deutschland. Man kann vorwegnehmen, dass es in Peru keine Rotwildbestände mehr gibt. Die bekannten und bis heute erfolgreiche Ansiedlungen waren in Argentinien in den Jahren 1901 bis 1920 an zumindest drei bekannten Orten, wo jeweils etwa 20 Stück Rotwild ausgewildert wurden. Die Herkunft dieses Rotwildes wird mit „Karpaten, Donauniederung und Kärnten“ angegeben. Nachdem leider alle Unterlagen verbrannten, beruhen diese Aussagen auf mündliche Überlieferungen.

Aus Chile ist nur ein überlieferter Eigenimport aus dem Jahre 1928 auf die „Hacienda Allipen“ von acht Stück überliefert. Alle weiteren Importe nach Chile wurden direkt mit LKWs aus dem benachbarten Argentinien durchgeführt. Im Jahre 1948 brachte mein Onkel, Ernesto Wag-

ner Schilling, acht Stück Rotwildkälber (sechs weibliche, zwei männliche) auf seine Finca „Flor de Lago“ in der Nähe von Villarrica. Er hat sie damals von seinem Freund Andino Grahn bekommen. In den Jahren 1954/1955 wurden aus demselben argentinischen Revier (Mamuil Malal) weitere 138 Rotwildkälber in der Region von Osorno ausgewildert. Diese drei überlieferten Ansiedlungen begründen weitgehend die heutigen Rotwildbestände in Chile. Ab dem Jahr 1960 etwa sind einzelne Populationen über die Anden von Argentinien nach Chile zugewandert.

Über die Population bei meinem Onkel weiß ich wohl am besten Bescheid, allein schon aus den Erzählungen meines Vaters, welcher sich an die ersten Jahre der Ansiedlung gut erinnern konnte. Die acht Kälber wurden in einem kleinen Eingewöhnungsgatter gehalten, bewacht von zwei Eseln, damit kein Puma zu Schaden gehen konnte.

*Max Mayr-Melnhof, LJM Salzburg*

Dieses Gatter wurde 1954 geöffnet und so konnten die ersten 17 Stück Rotwild ihre freie Fährte auf den damals etwa 4.500 ha großen Fundo ziehen. Anfang der 1970er Jahre, bei der Landreform, ging etwa ein Drittel dieses Reviers verloren.

Knapp um die Jahrtausendwende kaufte Maximilian Mayr-Melnhof, sowie Anfangs seine Tante Jucky Oswald und in weiterer Folge deren Schwiegersohn Antoine Frieling, angrenzende Flächen rund um Flor de Lago. In Summe bewirtschaften die drei Familienzweige ein etwa 10.000 ha, mehr oder weniger arrondiertes Revier, aber dazu etwas später. Die Bestände in Osorno haben sich überall dort gut entwickelt, wo Reviere groß genug sind und sich die Eigentümer um das Wild kümmern. Ein massives Problem ist einerseits die Wilderei, aber auch das auswechselnde Wild, das sofort geschossen wird. Kleinere Bauern sehen keinen Nutzen darin, vielmehr sehen sie darin ein billiges, kostenloses Fleisch. Der Puma, also größtes Raubtier in Chile, tut das seinige dazu.

Die Wilderei hat sich massiv verändert. Wurde früher mit Schlingen und primitiven Waffen gejagt, so verwenden die meisten nun modernste Technik, wie in Europa. Teure Wärmebildgeräte sind mittlerweile leider gang und gäbe.

Chile hat nicht die große Jagdtradition, wie man sie in Argentinien findet. Dies liegt sicher auch daran, dass die durchschnittlichen Reviere viel kleiner sind. Die Produktivität, egal ob Land- oder Forstwirtschaft, ist in Chile ungleich höher. Deswegen ist alles kleinstrukturiert und teuer, auch im Falle eines Kaufes.



Die allermeisten, die in Chile Rotwild bewirtschaften, haben einen deutschen Hintergrund. Jagdliche Kultur und Tradition hat den Weg über den großen Teich gefunden. Der letzte Bissen, sowie eine Überreichung des Beutebruchs ist in Chile selbstverständlich. Man muss aber anmerken, dass die Regierung kein großes Interesse hat, nicht autochthone Wildarten zu erhalten. Vielmehr sehen sie darin einen Grund, dass einheimische Hirscharten verdrängt wurden. Das hat zur Folge, dass Wilderei kaum bestraft wird. Eine gute Handhabe hat man, wenn man Wilderer mit nicht legalen Waffen erwischt. Das Waffengesetz ist äußerst streng und wird umgehend mit Gefängnis bestraft. Wenn ich die Aussagen meiner Bekannten in Chile zusammenzähle und von all dem was man hört, ist anzunehmen, dass es wohl nur knapp zehn ordentlich bewirtschaftete Reviere gibt. Einige wenige davon verkaufen Abschüsse und achten auf Altersstruktur und Qualität. Die Stärke der chilenischen Hirsche ist bekannt. Sicherlich zurückzuführen auf gute Äsung. Im Winter muss nicht zugefüttert werden, da immer genügend Äsung im Wald vorhanden ist (Bambus). Es haben sich Kreuzungen mit neuseeländischem Blut in den letzten Jahren durchgesetzt, die die Qualität noch einmal in fast ungeahnte Höhen schraubt. Ob einem das dann noch gefällt, bleibt jedermanns persönliche Sache.

In „unseren“ Revieren, rund um den Villarrica See, schätzen wir den Bestand auf etwa 1.200 Stück Winterstand. Erlegt werden aber nur 150 bis maximal 200 Stück. Den Rest erledigen

beschriebene Wilderei und der Puma. Gegen ersteres hatten wir vor drei Jahren einen größeren Einsatz mit drei Personen, welche alle militärischen Hintergrund hatten. In wenigen Wochen konnten sieben Wilderergruppen gefasst werden. Seitdem hat sich die Lage weitgehend beruhigt. Auf unseren 10.000 ha erlegen wir etwa 30 Hirsche der Klassen 1 und 2 und noch einmal so viele der Klasse 3. Sehr gute Hirsche erreichen etwa 230 CIC Punkte. Der Schnitt bei den reifen Hirschen liegt bei etwa 210 Punkten. Natürlich gibt es Ausreißer nach oben und unten.

Müsste man sich das Revier bildlich vorstellen, so nenne ich immer das Salzkammergut, die Gegend rund um den Fuschl See. Rollende, bewaldete Hügel, durchzogen von vielen Wiesen und Seen. Die Ländereien sind privat. Kein Fremder darf diese betreten. Das hat den Effekt, dass das Wild tagaktiv ist. Es gibt keinen Moment am Tag, wo man nicht Rotwild auf den Feldern liegen sieht. Traktoren fahren nur wenige Meter an äsenden Stücken vorbei. Im Grunde kann man sich das hier kaum mehr vorstellen. Ist doch der Druck durch Freizeitnutzung, aber auch jagdlicher Druck, so immens groß geworden, dass man das Rotwild in die Nacht und Dämmerung gedrängt hat.

Mein Genuss ist dort weniger den einen oder anderen kapitalen Hirsch selbst zu erlegen, vielmehr ist es, das Wild noch in seinem natürlichen Habitus beobachten und genießen zu können. Neben dem Rotwild kommt bei uns ein sehr guter Bestand an Damwild vor, etwa 300 bis 400 Stück. Auch das Schwarzwild hat in dieser Gegend gelernt, sein Überleben zu finden. Die Sauen haben fast 100 Jahre gebraucht, bis sie über die hohen Anden in die chilenischen Niederungen vorgedrungen sind. 2003 erlegte ich die erste Sau auf unserem Besitz. Nur 10 Jahre



später erlegen wir nachhaltig über 300 Stück Schwarzwild jährlich auf den 10.000 ha und wir kommen nicht nach.

Der Schaden im Winter auf den Grünlandflächen ist enorm. Treibjagden sind aufgrund des dichten Waldes unmöglich.

Zusammenfassend kann man speziell in den Gebieten von Patagonien, in welchen sich unsere Reviere befinden, wohl von einen der schönsten Flecken dieser Erde reden. Ich bin voll des Dankes, dass vor vielen Jahrzehnten Rotwild in diesem Paradies ausgewildert wurde.

Wenn speziell in Mitteleuropa uns der Wind der Jagd ganz massiv ins Gesicht bläst und wir tagtäglich dafür kämpfen, noch Teile davon für unsere Enkel zu erhalten, so bin ich guten Mutes, dass wir das in Chile noch länger erleben dürfen. Die röhrenden Hirsche unter den glühenden Vulkanen, Jägerherz was willst du mehr!

Weidmannsheil, euer
Max Mayr Melnhof
Landesjägermeister Salzburg





Der tut ja nix!

Fotos & Text: Birgit Kluibenschädl/Corinna Gartenbach

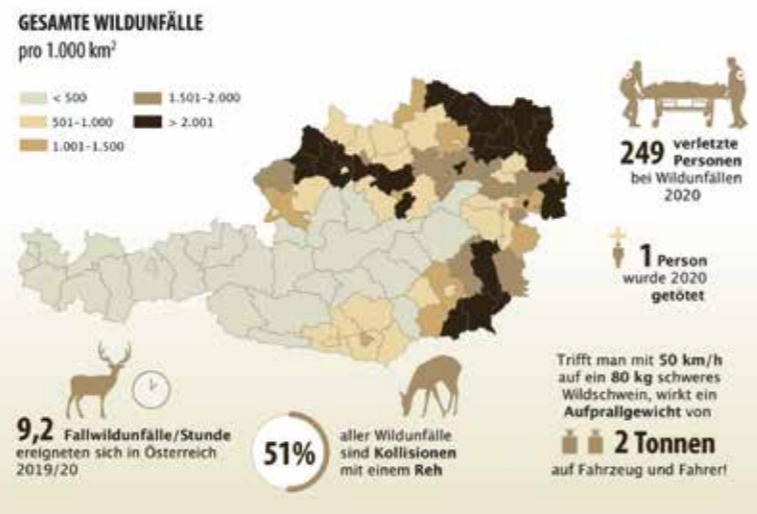
Seit wir uns in der Corona-Krise befinden, hat der Besucherstrom in die Natur zugenommen und dadurch werden auch immer mehr Wildunfälle durch freilaufende Hunde verursacht. Das Problem ist ein altbekanntes: Bei einem Spaziergang auf der Wiese oder durch den Wald mit dem vierbeinigen Begleiter stürmt dieser plötzlich davon und schnurstracks einem Wildtier hinterher. Der Jagdinstinkt des Hundes kann durch ein Rascheln im Gebüsch, eine Bewegung im Unterholz oder eine Witterung geweckt werden. Schon reagiert der Hund nicht mehr auf Rufe oder Pfiffe, sondern ist ganz auf die potentielle Beute fokussiert. Da gibt es kein Halten mehr. Der Jagdtrieb bei Hunden ist an und für sich angeboren, denn Hunde sind von ihrem Naturell Raubtiere. Wenn Hunde einem Wildtier hinterherhetzen und auf Beute aus sind, setzen sich in ihrem Gehirn Glückshormone frei. Das Jagen ist für

den Hund also ein selbstbelohnendes Verhalten. Jeder Hundehalter sollte Verantwortung für sein eigenes Benehmen und auch für das Benehmen seines Vierbeiners übernehmen. Leider nimmt aber der Egoismus zu und die Rücksichtnahme gegenüber Umwelt und Tierwelt wird geringer. Eine Hatz kann fatale Folgen haben. Oft wird das Wild dabei so stark beunruhigt, dass es panisch Richtung Straße flüchtet. Die Kollision mit einem Fahrzeug kann für das Wildtier, für den Hund, aber auch für den Fahrzeuglenker zum Verhängnis werden. Somit gefährdet der Hund nicht nur sich selbst, sondern auch Dritte. Im Winter ist der Energiehaushalt der Wildtiere auf Sparflamme. Ein unnötiges Aufschrecken durch einen Hund kann schlimmstenfalls zum Tod führen. Auch im Frühjahr hat eine Beunruhigung des Wildes fatale Folgen für die Aufzucht der Jungtiere. Um unnötiges Tierleid zu vermeiden, ist es einfach

WILDUNFÄLLE in Österreich

FALLWILD GESAMT IM STRASSENVERKEHR
Bundesländer-Ranking, Anteil in Prozent

1	Niederösterreich	33.568	41,6%
2	Oberösterreich	15.554	19,3%
3	Steiermark	14.172	17,6%
4	Burgenland	8.487	10,5%
5	Kärnten	4.277	5,3%
6	Salzburg	2.311	2,9%
7	Tirol	1.702	2,1%
8	Vorarlberg	332	0,4%
9	Wien	265	0,3%
Gesamt		80.668	100,0%



WICHTIGSTE UNFALLPRÄVENTIVEN

Geschwindigkeit anpassen!

Richtige Reaktion ist entscheidend: Gefährliche Ausweichmanöver unbedingt vermeiden!

Auftraggeber: KfV (Kuratorium für Verkehrssicherheit) Quelle: Statistik Austria 2019/2020, Bearbeitung KfV - die Fallwildzahlen beziehen sich auf die Saison 2019/2020, die verletzten und getöteten Personen auf 2020



notwendig, entsprechende Maßnahmen zu treffen. Dazu gehört eine gute Gehorsams-Ausbildung mit dem Hund sowie das Anleinen in Gegenden, wo mit Wildtieren zu rechnen ist. Laut aktueller Statistik des Kuratoriums für Verkehrssicherheit kamen im Laufe der Saison 2019/20 österreichweit insgesamt 80.668 Wildtiere in Folge einer Kollision mit einem Fahrzeug zu Schaden. Das bedeutet, dass sich auf Österreichs Straßen pro Stunde 9,2 Wildunfälle ereignen.



Für diese hochbeschlagnete Rehgeiß endete die Verfolgungsjagd durch einen freilaufenden Hund tödlich.

MEPUR
Die gepflegte Textilreinigung
www.mepur.at

Spezialreinigung für Jägerschaft
Jagdkleidung
Rucksäcke
Lederpflege
Hüttenvorhänge
Teppiche

Filiale Hohensalzburg im Bundesland Salzburg T. 0535 6726 27
Filiale Bregenz im Vorarlberg T. 05534 345 72
Filiale Dornbirn Dr. Walter Str. 6a T. 05572 231 41
Filiale Dornbirn im Montafon T. 05572 296 79
Filiale Feldkirch im Sparg T. 05532 281 502
Filiale Brix im Zillertal T. 05353 642 21
Filiale Schramsberg im Zillertal T. 05356 726 12

Schießsimulationszentrum Waldviertel

Training und Analyse für Flinte und Büchse

Markus Heindl
Stögersbach 45
e-mail: info@schuesszentrum-waldviertel.at
www.schuesszentrum-waldviertel.at

Tel: 0676/32 23 007
3900 Schwarzenau

Facebook Schieß-Simulationszentrum Waldviertel

Leserbriefe

Sehr geehrte Damen oder Herren,

im Editorial des „Österreichischen Berufsjägers“ Dez. 2021 lassen Sie Tobias Hupfauer mit dem Thema Tierschutz zu Wort kommen, wobei er auch explizit gegen ökologische Jagdverbände schreibt. Ich bitte darum, dazu meine kurzen Zeilen zu veröffentlichen. Herr Hupfauer spricht ein schwieriges Thema sehr einseitig an. Ich selbst habe vielfach darauf hingewiesen, dass Tierschutz in der Jagd oftmals ganz unreflektiert ins Feld geführt wird, etwa wenn man nach gültiger Gesetzeslage unbekümmert Bauhunde auf Füchse ansetzt und so Tier gegen Tier hetzt oder wenn man dem Kaninchen keinerlei Schonzeit einräumt, auch nicht während der Aufzuchtzeit der Jungtiere, etc. Wer wie Herr Hupfauer das Thema Tierschutz dann bemüht, wenn es im Zeitalter des Klimawandels um den Schutz unserer Wälder vor zu hohen Schalenwildbeständen geht, macht den Tierschutz zur Ideologie und instrumentalisiert ihn.

Dr. Wolfgang Kornder

Vorsitzender ÖJV Bayern

Ulsenheim 23, 91478 Markt Nordheim

09842/951370, Fax 09842/951371

kornder@oejv.de

Wölfe bejagen statt Herden schützen?

Die von verantwortungslosen Wildnis-Ideologen betriebene und von ahnungslosen Natur-Freunden beklatschte Ausbreitung der Wölfe bedroht die artgerechte Weidetierhaltung, demoralisiert die Weidetierhalter und entzieht ihnen mittelfristig die ökonomische Grundlage. Wenn es nicht in absehbarer Zeit gelingt, die Zahl der Wölfe deutlich zu reduzieren, wandert ein wichtiger Teil der Tierproduktion in die Ställe oder ins Ausland mit gravierenden Folgen für Natur und Umwelt. Die Ausbreitung der Wölfe folgt überall nach dem gleichen Muster: Plötzlich ist das edle Raubtier da und wird als Erfolg für den Naturschutz willkommen geheißen. Wenn der Wolf Schafe, Kälber oder Fohlen reißt, sind das bedauerliche Ausnahmen. Möglicherweise war es auch gar kein Wolf. Denn eigentlich ist der Wolf ja scheu und bleibt im Wald. Außerdem werden die Weidetierhalter doch großzügig entschädigt. Und überhaupt, was sind denn das für lotterige Zäune? Der Wolf ist zurück, der Wolf steht unter strengem Schutz, und weil das so ist,

müssen die Weidetierhalter und die Menschen auf dem Lande wieder lernen, mit dem Wolf zu leben.

In der Regel folgt dann ein Wolfsmanagementplan. Management erweckt den Eindruck, als würde klug gesteuert. Der Wolf hat viele Arbeitsplätze geschaffen. Experten sammeln Kotproben und werten sie aus. Das ganze nennt sich Monitoring. Am Ende stehen umfangreiche Tabellen, aus denen lässt sich eine Wolfspopulation errechnen, die viel mit Manipulation und wenig mit der Realität zu tun hat. Experten schauen sich gerissene Nutztiere an und schreiben mehrere Seiten voll. Das ganze nennt sich Rissgutachten. Am Ende steht manchmal eine Entschädigung, die gezahlt wird oder auch nicht, die den tatsächlichen Wert eines Tieres für den Halter aber niemals auch nur annähernd ausgleichen kann. Experten erklären dummen Bauern, wie man Zäune baut, davon verstehen wir ja nichts. Das ganze nennt sich Herdenschutz. Am Ende stehen Zäune, die nirgendwo auf der Welt funktionieren und die den Wolf auch hier nur so lange abschrecken, wie die anderen dummen Bauern nicht ebensolche Zäune gebaut haben.

In all diesen Diskussionen kann man sich leicht verzetteln. So gibt es inzwischen abenteuerliche Theorien, wie Nutztiere vor dem Wolf geschützt werden können, und in die verschiedenen Methoden des Herdenschutzes werden Unsummen an öffentlichen und privaten Geldern versenkt. Aber niemand hat bisher einen eigentlich ganz nahe liegenden Versuch unternommen, nämlich die hinter drei Meter hohen Stahlgittern mit Elektrodraht und Unterwühlenschutz eingesperrten Wölfe in einem öffentlichen Wildgehege einfach mal ein paar Tage nicht zu füttern und abzuwarten, was passiert. Wir werden uns wundern, wie „wolfssicher“ diese Anlagen sind. Stattdessen läuft in unserer offenen Kulturlandschaft ein anderer Versuch, nämlich die Wölfe auszubreiten und abzuwarten, ob diese sich irgendwann - wenn alle Reviere besetzt sind - selbst regulieren. Der Wolf ist ein Großraubtier, das jeden Tag drei Kilo Fleisch frisst und sich jedes Jahr um ein Drittel vermehrt. Der Rest ist Biologie und Mathematik. Jeder, der uns weißmachen will, der Wolf ließe sich in unserer Kulturlandschaft auf andere Weise managen als mit dem Gewehr, hat entweder kein Wissen über die Natur oder er lügt. Der Fehler beginnt schon mit den Formulierungen: Wir Weidetierhalter sollen wieder (!) lernen, mit dem Wolf zu leben. Das ist unmöglich. Weidetier-

halter haben nie mit dem Wolf gelebt. Als es hier noch Wölfe gab, gab es keine Weiden, sondern Hutungen. Die Nutztiere wurden von bewaffneten Hirten durch die Wildnis gehütet, um sich Futter zu suchen, abends wurden sie im Dorf in einen Pferch gesperrt. Im 19. Jahrhundert, zeitgleich mit der Ausrottung der Wölfe, wurden diese Flächen aufgeteilt und kultiviert und es entstanden Viehweiden. Die Bauernbefreiung, der Übergang von der Dreifelderwirtschaft zur Fruchtwechselwirtschaft, der Übergang von der Hutewirtschaft zur Weidewirtschaft. All das hat dafür gesorgt, dass die Erträge sich in kürzester Zeit mehr als verdoppelt haben, komplett ökologisch, ohne Chemie. Hungersnöte in Europa waren damit Geschichte, zumindest so lange man vernünftig blieb und keinen Krieg führte. Die Entwicklung der Landwirtschaft im 19. Jahrhundert war eine großartige Kulturleistung. Jedenfalls hat es Wölfe und Weidetierhaltung gleichzeitig nie gegeben, und deshalb können wir Weidetierhalter auch nicht wieder lernen, mit dem Wolf zu leben. Der Wolf ist in unserer satten, naturfernen Gesellschaft zu einem Symbol geworden für die Wiedergewinnung von Wildnis zulasten einer im Zweifelsfall als störend empfundenen Landwirtschaft. Er ist zu einer Jobmaschine für Biologen geworden und zu einem Spendenwerbungsmaskottchen für Naturschutzverbände. Vom Wolf leben inzwischen sehr viele sehr gut.

Wir wehren uns gegen immer mehr Wölfe. Wir wollen auch in Zukunft ohne Angst auf dem Lande leben. Wir fordern, große Teile des Alpenraumes zur wolfsfreien Zone zu machen. Überall, wo Menschen und Weidetiere sind, müssen Wölfe konsequent bejagt und werden. Dafür müssen so schnell wie möglich die Voraussetzungen geschaffen werden. Alles andere wäre politisch verantwortungslos gegenüber unserem Land, gegenüber der Landwirtschaft und nicht zuletzt gegenüber dem Naturschutz selbst, der in vielen Regionen auf Weidetierhaltung angewiesen ist.

Zu meiner Person: Ich bin Bergbauer mit Rindern, Pferden, Schafen und Ziegen im mittleren Eisacktal in Südtirol. Bewirtschafte mit meiner Familie im Nebenerwerb einem ziemlich steilen Hof auf 1500 m über dem Meeresspiegel. Außerdem stehe ich dem örtlichen Bauernverband vor und bin in der Gemeindeverwaltung als stellvertretender Bürgermeister tätig.

Konrad Senn

jagdwirt.at



Universitätslehrgang

JAGDWIRT/IN

Wissensvorsprung durch Vernetzung

Umfassendes Update rund um die Jagd mit international anerkannten ExpertInnen aus allen Bereichen der Jagd, Wildbiologie, Forstwirtschaft, Politik und Gesellschaft. 4 Semester berufsbegleitend, 10 Wochenend-Lehrmodule in den verschiedensten Wildlebensräumen Österreichs.

NÄCHSTER START IM OKTOBER

Teilnahmegebühr EUR 3.250,00 pro Semester (Übernachtungen inkludiert)

BEWERBEN SIE SICH JETZT!



+43 (0)1 47654 83229

info@jagdwirt.at

facebook.com/jagdwirt.BOKU

Universität für Bodenkultur Wien







Was ist der Verein Grünes Kreuz?

Der Verein Grünes Kreuz wurde im Jahre 1905 mit dem Ziel gegründet, ein soziales Fürsorgenetz im Bereich der Jagd, sowie der jagdlichen Forstwirtschaft einzurichten. Das Wichtigste für uns ist direkte und unkomplizierte Kommunikation, rasch zu helfen ist unser Ziel!

Wer führt den Verein?

Seit Juni 2021 steht Präsidentin Mag. Dr. Christa Kummer-Hofbauer als erste Frau an der Spitze des mehr als 115 Jahre bestehenden karitativen Vereines. „Mein großes Ziel ist es, den Verein Grünes Kreuz in alle Bundesländer zu tragen und die Angst davor zu nehmen, sich bei uns zu melden, sodass wir auch helfen können, wo es nötig ist! Besonders würde ich mich über die Kontaktaufnahme von Berufsjägern freuen.“

Welche Ziele verfolgt der Verein?

Unser Hauptziel ist die soziale Unterstützung für Personen aus der Jagd- und der jagdlichen Forstwirtschaft. Weiters fördern wir auch den Berufsnachwuchs, daher unterstützen wir die Ausbildung von Berufsjägern. Wildforschungsprojekte, sowie Projekte zum Thema Ökologie und Artenschutz werden ebenfalls von uns gefördert. Bekannt sind wir als Veranstalter des beliebten Jägerballs in der Wiener Hofburg. 2023 jährt sich dieser zum 100. Mal. Der Reinerlös aus dem Jägerball ist unsere wirtschaftliche Grundlage.

Öffentlichkeitsarbeit rund um das Thema Jagd

Seit Herbst 2021 transportieren wir unsere Themen auch in den sozialen Netzwerken! Man findet uns auf Facebook und Instagram unter Verein Grünes Kreuz für JAGD und NATUR. Auf unserem, ebenfalls neuen, YouTube-Kanal werden die Vorträge der Grünen Akademie zur Nachschau unter „Verein Grünes Kreuz“, Jäger helfen Jägern, – bereitgestellt. Unter www.verein-grueneskreuz.at findet man weitere Details.

Wem helfen wir und wann unterstützen wir?

Wir helfen JägerInnen mit gültiger Jagdkarte und deren Familien! Rasche finanzielle Unterstützung u.a. nach Jagd- und Forstunfällen, bei schwerer Krankheit und bei tragischem Unglück.

Was erwartet mich als Mitglied des Vereines?

Natürlich würden wir uns auch über neue Mitglieder freuen, denn unser Angebot wird zusehends ausgebaut. Unsere Mitglieder erhalten regelmäßige Einladungen zu Veranstaltungen, wie zur Jägermesse im Stephansdom. Auch zu der neuen Hybrid-Veranstaltungs-Reihe Grüne Akademie mit interessanten Themen sind Mitglieder und Interessierte herzlich willkommen! Über laufende Aktivitäten kann man sich auch auf www.verein-grueneskreuz.at informieren.

Wie werde ich Mitglied?

Einfach ein Mail an office@verein-grueneskreuz.at senden und Teil des Vereines Grünes Kreuz werden. Unter dem Motto „Tue Gutes und sprich darüber“ würden wir uns auch über Ihre Unterstützung freuen!

Rückfragen & Kontakt:

Generalsekretärin Barbara Payer

M: +43 664 142 56 61

E: office@verein-grueneskreuz.at

Verein Grünes Kreuz,

Eschenbachgasse 11, A-1010 Wien



verein grünes kreuz
für JAGD und NATUR



Großraubtiere in der Kulturlandschaft - Wolf und Luchs

Grundeigentümergebiet 2022 im Rahmen der Oberländer Jägertage



Das Thema Großraubtiere rückt auch in der breiten Bevölkerung zunehmend in den Fokus. Die Vorarlberger Jägerschaft lud im Zuge des diesjährigen Grundeigentümergebietes renommierte Vortragende ein, um einen Beitrag zur sachlichen Diskussion zu leisten.

Einleitend gab Landeswildökologe DI Hubert Schatz einen Überblick über die Situation in Vorarlberg. Im Hinblick auf das Vorkommen von Wölfen war der erste Nachweis im Jahr 2009 zu verzeichnen. Im Gegensatz zu anderen Regionen Mitteleuropas kam es seither jedoch lediglich zu zirka 50 Nutztierissen. Mittels DNA-Nachweis konnten dabei 11 Wolfsindividuen identifiziert werden. Dabei handelte es sich durchwegs um Wolfsrüden, erst im vergangenen Jahr kam es zur ersten Erfassung und Sichtung eines weiblichen Wolfes im Raum Gaschurn/Gargellen.

In Summe konnten 2021 vier Wölfe in Vorarlberg

nachgewiesen werden, wobei kein einziges gerissenes Nutztier festzustellen war. Laut Schatz wäre es vermessen zu erwarten, dass es hinsichtlich des Wolfsvorkommens zu keiner Veränderung kommen würde. Wie rasant sich diese Entwicklung gestalten kann, zeigte er am Beispiel des Bundeslandes Tirols auf, wo es in den vergangenen zwei Jahren zu einer starken Zunahme an Nutztierissen durch Wölfe kam (2019: 15, 2020: 155, 2021: 300). Gemeinsam mit der Alp- und Landwirtschaft wird in Vorarlberg daran gearbeitet, wo möglich, präventiv Herdenschutzmaßnahmen zu implementieren und aus den Erfahrungen angrenzender Regionen im Hinblick auf das Wolfsmanagement zu lernen.

Anders gestaltet sich die Situation bei Europas größter Raubkatze, dem Luchs. Diese Großraubtierart hat sich seit dem Jahr 2012, ausgehend von der Ostschweiz, in vielen Landesteilen verbreitet. Das Wissen über das Vorkommen des Luchses baue dabei größtenteils auf den Meldungen durch Jägerinnen und Jäger, welche durch den Einsatz von Wildkameras einen wichtigen Beitrag zur





Erfassung der Verbreitung des Luchses beitragen, so Schatz. So ließen sich, neben dem Auftreten im Rhätikon auch die Zunahme der Luchse im Raum Hoher Freschen (seit 2016) und dem inneren Montafon (seit 2018) feststellen. In diesen Hauptverbreitungsgebieten konnten mittlerweile mehrere Reproduktionen nachgewiesen werden. Durch ein 2021 gestartetes Fotofallen-Monitoring sollen nun genauere Informationen über die Anzahl der Individuen im Land gewonnen werden.

Dies ist von wesentlicher Bedeutung, da insbesondere in den Gebieten mit geringerer Reh- bzw. Gamsdichte ein deutlicher Einfluss des Luchses feststellbar ist. Aus diesem Grund einigte man sich im letzten Jagdlichen Dialog des Landes Vorarlberg auf eine Berücksichtigung des Luchseinflusses bei der Abschussplanung für jene Gebiete in welchen Luchse schon länger feststellbar sind.

Die Schweizer Wildbiologin Jasmin Schnyder untersuchte im Zuge einer Studie die Auswirkungen der Wiederansiedlung der Luchse in der Nordostschweiz. Besonderes Augenmerk legte sie dabei auf den Einfluss des Luchses auf die Reh- und Gamsbestände sowie die Weißtannenverjüngung. Die Auswertung der Jagdstatistiken ergab dabei eine durchschnittliche Reduktion des Bestandes von Reh und Gams um rund 40 Prozent zwischen Ende 90er Jahre und 2013, als der Luchs im untersuchten Gebiet wieder heimisch wurde. Zugleich sank die Verbissintensität bei der

Weißtanne innerhalb der betrachteten 15 Jahre von zirka 28% auf 16%. Der Einfluss des Luchses auf die Weißtannenverjüngung stellte sich somit innerhalb dieser Studie als signifikant heraus.

Aufgrund der Komplexität des Ökosystems Wald appelliert Schnyder, auch weitere Faktoren nicht außer Betracht zulassen. Nur durch ein vernetztes Denken kann man diesen Nahrungsketten, oder eher Nahrungsnetzen, gerecht werden. Pauschale Denkweisen wie „viele Luchse – wenig Rehe – viel Weißtannen“ seien dabei wenig förderlich. Die Größe einer Beutetierpopulation (z.B. Rehwild) unterliegt nunmal einer ganzen Reihe von Einflussfaktoren – Witterung, Klima, Äsungsqualität, Krankheiten, anthropogene Störungen, intraspezifische Konkurrenz, Jagd, etc., sodass nicht allein der Faktor „Luchs“ für alle Veränderungen verantwortlich gemacht werden kann.

Urs Büchler, Präsident des Schweizer Wildhüterverbands, berichtete in seinem Vortrag über seine praktischen Erfahrungen mit 20 Jahren Luchspräsenz in den von ihm betreuten Jagdrevieren. Dabei bestätigt er die durch Jasmin Schnyder präsentierten wissenschaftlichen Erkenntnisse. Besonders deutlich zeigt sich dies beim Streckenrückgang von Rehwild und Waldgams. Hier hat sich die durchschnittliche Entnahme im Vergleich zu den Jahren vor der Luchswiederansiedlung auf rund 50% eingependelt. In wenig felsdurchsetzten Gebieten wurden Gamsbestände jedoch noch viel drastischer reduziert. Für die Jagdplanung zeigt dies die notwendige Adaption klar auf. Eine Tatsache, welche im Kanton St. Gallen auch gelebt wird. Grundlage für diese Berücksichtigung bildet dabei die sehr gute Datenlage, welche durch die Auszahlung von Aufwandsentschädigungen erreicht werden konnte. So erhält ein Jagdrevier für die Erstmeldung eines Luchses im jeweiligen Jagdjahr bis zu 1.200 Franken, für jede weitere Meldung werden 400 Franken ausbezahlt. Der Luchsbestand liegt nun seit mehreren Jahren bei einer Dichte von 2,5 adulten Luchsen auf 100 km².

Laut Büchler hat sich auch die Wald-Wild-Situation deutlich verbessert. Obwohl in den relevanten Gebieten nun deutlich mehr Rotwild vorkommt, kommt es aufgrund der besseren Waldverjüngung zu weitaus weniger Diskussionen zwischen Forst und Jagd.

Der Leiter des Amts für Jagd und Fischerei in Graubünden, Dr. Adrian Arquint, beleuchtete in



seinem Vortrag die Wolfssituation im, an Vorarlberg angrenzenden, Kanton.

Auf einer Fläche, die etwa zweieinhalbmal jener des Bundesland Vorarlberg entspricht, leben aktuell rund 50 Wölfe in mehreren Rudeln. Mit der rasanten Zunahme der Wolfspopulation stieg auch die Zahl der verletzten bzw. getöteten Nutztiere. Dies führte zum Aufkommen von ersten Diskussionen, wie zukünftig mit dem Wolf umzugehen ist. Gekommen ist eine Art Problemwolf-Passus, wonach bei entsprechenden Schäden einzelne Tiere entnommen werden können, wobei es strenge Kriterien für die Beweisführung gibt. In der teilweise jagdkritisch eingestellten Schweiz folgen nach solchen Vorstößen jedoch immer öfter Initiativen zur Einschränkung der Jagd ganz generell, was dem Thema besondere Brisanz verleiht. Unterm Strich führt das zu einer verworrenen Situation. Ohne Herdenschutz geht es nicht, da ist man sich einig. Aufgrund des hohen Wolfsdruckes erweist sich der heutige Herdenschutz und Einsatz von Herdenschutzhunden als zu wenig wirksam, insbesondere, da einige Wölfe lernen, immer höhere Zäune zu überwinden bzw. Herdenschutzhunde abzulenken oder zu umgehen. Die Bereitschaft der Tierhalter für eine zukünftige Koexistenz mit dem Wolf sinkt mit der zunehmenden Anzahl an Übergriffen sehr stark. Es würde laut Arquint einen neuen Rahmen für ein breit abgestütztes, proaktives und adaptives Wolfsmanagement brauchen, doch das ist derzeit nicht in Sicht. In seinem Vortrag ging Adrian Arquint auch auf die Folgen für die Jagd ein, wenn sich Wolfsrudel niederlassen. Demnach stirbt das Schalenwild nicht aus, es kommt aber häufig vor, dass es aus den angestammten Einständen vertrieben wird und sich neue sucht. Das kann neben jagdlichen auch forstliche Zielsetzungen torpedieren. Umgelegt auf die in Vorarlberg gesetzlich verankerte Wildökologische Raumplanung zeichnen sich große Herausforderungen ab. Klare negative Auswirkungen

sieht Arquint auf die Niederjagd mit Hunden, die in Wolfsgebieten nicht mehr möglich ist. Besonders spurlaute Hunde scheinen hier Gefahr zu laufen, von Wölfen gerissen zu werden. Das Resultat ist in Graubünden bereits der weitgehende Verzicht auf diese traditionelle Form der Jagd.

Mag. Günther Ladstätter gelang es mit seinem abschließenden Resümee des Vortragsabends die Situation gekonnt zusammenzufassen. Es sei unerlässlich, Wölfe auch wie andere Wildtiere zu behandeln, ein entsprechendes Wildtiermanagement sei dabei unerlässlich. So wie es auch für Rotwild im Rahmen der Wildökologischen Raumplanung Frei-, Rand- und Kernzonen gibt und man sich bei der Rückkehr des Bibers mit Akzeptanzgrenzen beschäftigt, so sei der Gesetzgeber auch beim Wolf gefordert, eine Möglichkeit der Regulierung zu schaffen bevor es zu einer rasanten Zunahme des Wolfsbestandes komme und dadurch die allgemeine Akzeptanz sinke.

Im Hinblick auf die Rückkehr des Luchses sieht Ladstätter eine weitaus geringere Problematik, wobei hier nicht auf die Berücksichtigung des Luchseinflusses im Zuge der Abschussplanung vergessen werden dürfe.

Der Druck auf die heimische Kulturlandschaft, ihre Ökosysteme und deren tierische Bewohner steigt durch die zunehmende Intensivierung sämtlicher Nutzungen, besonders aber durch Tourismus. Um eine dauerhafte, konfliktarme Koexistenz mit einer regulierten Anzahl an zurückkehrenden Großraubtieren zu ermöglichen benötigt es nun möglichst praktikable Lösungsansätze.

Die Veranstaltung mit ihren informativen und spannenden Vorträgen kann auf dem Youtube-Kanal der Vorarlberger Jägerschaft sowie unter www.vjagd.at jederzeit nachgesehen werden kann.



Geschätzte Leserinnen und Leser!

Der Österreichische Berufsjäger ist eine unabhängige Fachzeitung, die Ihnen kostenlos zur Verfügung steht. Um unsere Zeitung weiterhin auf diesem Niveau halten und verbessern zu können, sind wir auf Ihre finanzielle Unterstützung angewiesen.

IBAN Vorarlberg AT35 5800 0002 6877 4114



Tiroler Berufsjägersvereinigung: Schwaz



In der Serie der Bezirksvorstellungen gibt uns in dieser Ausgabe WM Thomas Eder in einem Interview einige jagdliche Einblicke in den Bezirk Schwaz

Zur Person: WM Thomas Eder

Seit 30 Jahren Berufsjäger im Revier Leckbach in Hinterriss
25 Jahre in der Bewertungskommission der HG Karwendel tätig
25 Jahre im Ausschuss der TBJV im Bezirk Schwaz tätig
22 Jahre Hegemeister in Hinterriss



Der Autor Bezirksobmann WM Thomas Eder

Thomas, du stehst in der Tiroler Berufsjägersvereinigung dem Bezirk Schwaz vor. Ein Bezirk mit einer langen Geschichte großer Jagdherren und Jagddamen, wenn wir beispielsweise an die Prinzessin von Rethy denken, welche ohne Zweifel viel für den heutigen Jagdwert dieser Reviere beigetragen haben. Kannst du uns einen Einblick in den Bezirk geben?

Der Bezirk Schwaz hat eine Fläche von 1.843 km². Im Bezirk gibt insgesamt 212 Reviere, ca. 1.500 Jagdkarteneinhaber, davon sind 180 Jagdaufseher, 18 Berufsjäger, 4 Berufsjäger-Lehrlinge.

Abschuss im Jahr 2021:

Rotwild	2015
Gams	1421
Rehwild	2672
Muffel	25
Steinwild	33

Die belgische Prinzessin „Lilian de Rethy“ war von 1951 bis 1983 Jagdpächterin in Hinterriss. Sie hatte das ganze Gebiet im Ausmaß von ca. 15.000 ha gepachtet. Die Prinzessin war eine lei-



denschaftliche Jägerin, die nicht nur für das Wild, sondern auch für die Einheimischen ein großes Herz hatte. Es waren in dieser Zeit 6 Berufsjäger und 1 Berufsjäger-Lehrling angestellt. Die Jagd und der Wildstand wurde in dieser Zeit nach dem Krieg wieder aufgebaut, sodass die nachfolgenden Jagdpächter und Jäger gute alte Wildbestände übernehmen konnten. Jagdleiter war damals der Wildmeister Löffler Fritz, ich habe ihn noch einige Jahre erleben dürfen und er ist mir ein guter Freund und Ratgeber gewesen.



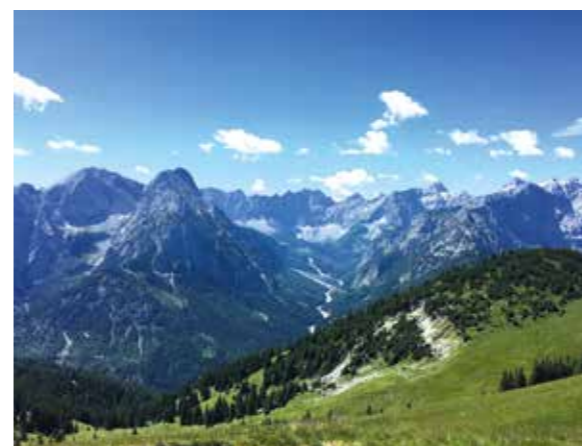
Prinzessin Lilian de Rethy nach erfolgreicher Gamsjagd

Auch im Zillertal in der Gerlos gab es eine sehr große, zusammenhängende Jagd. Diese erstreckte sich bis an das angrenzende Salzburger Gebiet. Jagdpächter war damals die Firma Thyssen-Krupp, die diese Jagd im Ausmaß von ca. 25.000 ha über 60 Jahre hatte. Diese Jagd wurde vom ehrwürdigen WM Josef Stock geleitet. Es waren insgesamt 10 Berufsjäger und 1 Berufsjäger-Lehrling angestellt. Heute sind leider auf der selben Fläche nur mehr 3 Berufsjäger tätig!

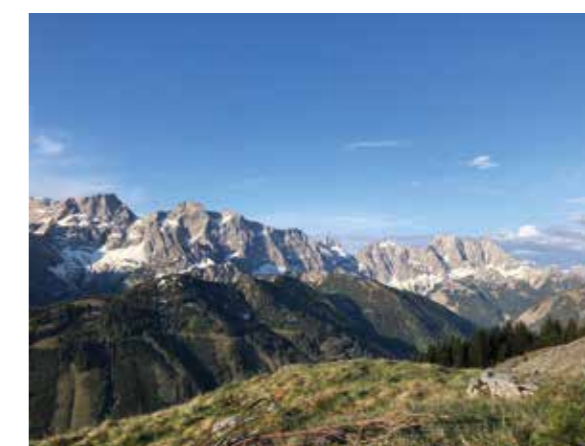
Die Hegemeinschaft Karwendel gilt als eine Vorzeigeprojekt für eine der Biologie des Wildes entsprechenden Hege und Bejagung. Sie wurde von Jägern und Förstern und allen voran auch von Oberforstrat Paul Schwab gegründet. Kannst du uns ihre Arbeitsweise und ihre Ziele beschreiben? Welche gegenwärtigen Herausforderungen gibt es?

Die Hegemeinschaft Karwendel besteht seit nunmehr 60 Jahren. Sie ist ca. 60.000 ha groß und umfasst 40 Reviere. Es gibt einen Ausschuss, der aus dem Vorsitzenden (ist immer der amtierende Bezirksjägermeister), den Pächtervertretern aus den verschiedenen Hegebezirken und einem Vertreter der Österreichischen Bundesforste besteht. Der Berufsjägerevertreter, der Chef der Bewertungskommission und die Hegemeister sind in beratender Funktion bei den Ausschusssitzungen eingeladen.

Bei den Ausschusssitzungen werden die jährlichen Schalenwildabschusszahlen und deren Erfüllung besprochen, auch die Gams und Rotwildzählungen werden gemeinsam koordiniert. Es wird auch jedes Jahr eine Vollversammlung im Rahmen einer Abwurfstangenschau abgehalten, die in einem



Die Hinterriss im Hezen des Tiroler Karwendels.





feierlichen Rahmen mit Heiliger Messe und Jagdhornbläser in Rotholz stattfindet. Die ganzen Abwurfstangen der HG Reviere werden ab dem 5 Kopf registriert und nach int. Punkten ausgewertet. Es wird auch ein Fotoalbum erstellt, in dem alle gesperrten und freien Hirsche abgebildet sind. Ziel bei der Gründung war es, das Alter der reifen Hirsche und die Qualität anzuheben. Ein Hirsch der Klasse I sollte mindestens den 12 Kopf erreichen. Mittlerweile hat sich die Priorität mehr auf eine gute Alterstruktur bzw. auf ein ausgeglichenes Geschlechterverhältnis verschoben. Vor allem die Reduktion des Rotwildbestandes in der HG wird in den nächsten Jahren die größte Herausforderung werden.



Das Anlegen und Pflegen von Wildäsungsflächen und der Bau von Reviereinrichtungen ist ein wesentlicher Lehrinhalt in der Lehrzeit.

Trotz der erreichten Meilensteine in der Geschichte des Bezirkes nehmen die Berufsjägerstellen leider auch hier ab. Wie könnte aus deiner Sicht dieser Trend aufgehalten werden?

Die Berufsjägerstellen können wir nur durch die Unterstützung der Grundeigentümer und der Jagdbehörde erhalten bzw. erhöhen. Wir werden auch in Zukunft neue Betätigungsfelder brauchen. Vielleicht wird aus dem Alpenpark Karwendel mal ein Nationalpark werden, da könnte man durchaus Berufsjäger brauchen. Auch den Job eines hauptberuflichen Hegemeisters, wenn es ihn den geben würde, könnten wir sehr gut als Berufsjäger ausüben.

Besonders die Hinterriss hat sich mit den Ausbildern WM Robert Prem, ROJ Hans-Jörg Pichler und dir als sehr gute „Kaderschmiede“ der Tiroler Berufsjäger entwickelt. Gibt es ein „Erfolgsrezept“, welches ihr euren Lehrlingen unbedingt vermittelt möchtet?

Ich bin der Meinung, dass unsere Lehrlinge in Zukunft unter anderem folgende Punkte lernen müssen:

- Das Ansprechen vom Wild im Allgemeinen – Alter, Verhalten, Krankheiten ...
- Die Planung und Umsetzung von Abschussplänen
- Eventuelle Reduktionen von Schalenwildbeständen
- Führung von Jagdpächtern, Abschussnehmern und Jagdgästen
- Die Planung und Errichtung von Reviereinrichtungen
- Eine schadensfreie Überwinterung von Rot- und Rehwild zu gewährleisten
- Wildschäden zu reduzieren und bestenfalls überhaupt zu verhindern
- Die Vermarktung vom erlegten Wildbret zu organisieren und sauber durchzuführen
- Eine gute Kommunikation mit den Grundeigentümern im Revier
- Den Umgang mit anderen Naturnutzern in Hinblick auf Hinweisung und Aufklärung
- Das Anlegen und Pflegen von Wildäsungsflächen und Schussschneisen



Welche Aufgaben siehst du in den kommenden Jahren auf die Jagd im Bezirk zukommen?

Ein großes Thema ist der Rotwildbestand im ganzen Bezirk, dieser hat vor allem in großen Teilen, in denen es keinen Berufsjäger und Rotwildfütterungen gibt, stark zugenommen. Auch mit den Großraubtieren Wolf, Bär und Luchs werden wir uns in Zukunft immer mehr beschäftigen müssen. Ich wünsche mir in Zukunft einen professionelleren und tierschutzgerechteren Umgang mit unserer Jagd, um die Akzeptanz in der Bevölkerung zu stärken und nicht zu verlieren!



Thomas Eder wünscht sich einen professionellen und tierschutzgerechten Umgang in unserer Jagd!



Rotwildbewirtschaftung braucht Berufsjäger, davon ist WM Eder überzeugt.

Roland Grimm - A-9961 Hopfgarten i. Def. - Tel.: +43 699 16021974

Waid mehr als nur ein Stock

Deferegger
Pirschstock

Online Shop unter:
www.deferegger-pirschstock.at

astri
Tradition die passt®

JAGD | OUTDOOR | LANDHAUS
BEKLEIDUNG

15% RABATT
für MITGLIEDER

... im **astri-Shop** in **Ötztal-Bahnhof**.

[*Angenommen Aktionsware und bereits reduzierte Artikel.]

6430 Ötztal-Bahnhof | astri.at | **ÖTZTAL**



Österreichischer Berufsjägerlehrgang 2022 in Rotholz/Tirol

Vom 10. Jänner bis zum 31. März 2022 konnte der österreichische Berufsjägerlehrgang in der FAST Rotholz nach zwei organisatorisch aufwendigeren Jahren wieder einmal planmäßig abgehalten werden.

Mit Maske, regelmäßig getesteten Schülern und Lehrpersonen sowie genügend Abstand im Klassenzimmer konnte der Unterricht auch in Zeiten der Coronapandemie ordnungsgemäß vom Tiroler Jägerverband im gesetzlich vorgeschriebenen Umfang durchgeführt werden. Der Lehrgang stand wie auch in den vergangenen Jahren unter der inhaltlichen und organisatorischen Leitung von WM Pepi Stock.

Im dritten Lehrjahr erfolgt dieser Lehrgang als Vorbereitung zur Berufsjägerprüfung. Es nahmen heuer sechs Berufsjägerlehrlinge daran teil, davon lernen drei in Tirol und drei in Salzburg. In insgesamt 336 Unterrichtseinheiten wurde der umfangreiche Lehrstoff in einem dicht gestrafften Stundenplan mit 40 Wochenstunden vermittelt. Ergänzt wurden die schulischen Unterrichtsstunden noch mit mehr als 100 Praxisstunden draußen. Die Lehrlinge werden also sehr gut vorbereitet in ihr künftiges Tätigkeitsfeld entlassen. Wissensvermittlung erfolgt in verschiedenen Fächern wie Wildkunde, Text- und Datenverarbeitung, Menschenführung, Waffenkunde, Pflanzenkunde, Mathematik, Wildkrankheiten, Hundewesen, Berufskunde, Arbeits- und Sozialrecht, Betriebswirtschaft, Buchführung, Jagdgeschichte, Jagdbetriebslehre, Wildökologie, Abschussplan, Jagdethik, Jagdrecht sowie Öffentlichkeitsarbeit und Jagdpädagogik (336 Unterrichtsstunden). In den Praxisstunden wird Folgendes unterrichtet: Fährtenlegung und Ausarbeitung einer Fährte für Jagdhunde, Lawinenkunde, Bergrettung, Zahnschliffe und Trophäenbewertung, Wildbretverarbeitung und Wildbretvermarktung, Besichtigung



Berufsjägerlehrgang 2022 in Rotholz

eines Fischzuchtbetriebes, Unfallverhütung im Jagdbetrieb, Besichtigung von verschiedenen Rot- und Rehwildfütterungen, Biotopgestaltung, Trophäenpräparation, Durchführung von aktiver Lebensraumgestaltung sowie der Umgang mit Medien. Der praktische Unterricht in Jagdpädagogik fand am internationalen Tag des Waldes mit vier Klassen der Volksschule Buch/St. Margarethen statt und war für die Volksschüler der erste Ausflug seit langer Zeit und für die Berufsjägerlehrlinge eine ganz besondere Erfahrung. Die Prüfung der zugelassenen Tiroler Lehrlinge fand am 31. März 2022 statt. In Salzburg wird die Prüfung am 8. Juni 2022 stattfinden. Bei der offiziellen Abschlussfeier am Lehrgangsende konnte WM Pepi Stock neben zahlreichen Kollegen aus dem Lehrkörper folgende Ehrengäste begrüßen: Mag. Philipp Prem von der Abteilung Landwirtschaftliches Schulwesen des Landes Tirol (zugleich Vorsitzender der Prüfungskommission), DI Josef Norz, Direktor der FAST Rotholz, sowie Dr. Günter Mösl, Landessekretär der Landarbeiterkammer.

Ennstaler Wildfutter mit Luzerne



- Erhältlich in Säcken zu 30 kg (990 kg/Palette)
- Big Bags zu 550 kg bis 600 kg
- Preise auf Anfrage

Wildgerecht und natürlich!

DI Peter Göldner
 Consulting - Agrarmarketing
 Predlitzwinkel 171
 A-8863 Predlitz-Turrach
 www.oekogold.at

Tel.: 0 35 34 / 20 140
 Fax.: 0 35 34 / 20 192
 Mobil: 0664 / 44 54 742
 Mail: goeldner@oekogold.at

Z8i
 HÖCHSTLEISTUNG
 FORMVOLLENDET

SEE THE UNSEEN

SWAROVSKI OPTIK



Neue Kollegen

PHILIPP STERN



Philipp ist 32 Jahre alt und im Stubaital aufgewachsen. Sein Ausbildungsweg führte ihn über die Hotelfachschule in Zell am Ziller und den Waldaufseherlehrgang zum Berufsjägerlehrgang. Seine Lehrzeit verbrachte Philipp in der EJ Lüsens bei ROJ Maximilian Kofler. Dieses Revier hat er nun auch als Berufsjäger übernommen.

Mein Leben als Berufsjäger:

„Als Berufsjäger möchte ich mich nicht nur für einen gesunden und angepassten Wildstand einsetzen, sondern auch für eine artgerechte Bejagung und die Erhaltung bzw. Verbesserung der Lebensräume.“

Auch ein Miteinander der verschiedenen Interessensgruppen ist mir wichtig sowie die Sensibilisierung unterschiedlicher Freizeitnutzer für das Wild und dessen Habitate.

Der Einsatz für ein positives Image der Jagd ist für mich selbstverständlich, ebenso bin ich bestrebt, das Ansehen des Berufsjägers in der Öffentlichkeit zu stärken.

Für den Beruf des Jägers habe ich mich entschieden, weil ich gerne in und mit der Natur arbeite und meinen Beitrag zur Erhaltung einer intakten Umwelt und Artenvielfalt leisten möchte.“

GREGOR AIGNER

Gregor ist 27 Jahre alt und kommt aus dem Tiroler Zillertal. Er hat zuerst die Installateurlehre abgeschlossen und anschließend die Forstfachschule Traunkirchen besucht. Im Jagdrevier Schönachtal



Gerlos bei RJ Markus Neuner hat Gregor die Lehrzeit als Berufsjäger verbracht.

Mein Leben als Berufsjäger:

„Meine Vorstellung von einem Berufsjäger ist, dass er so viel wie möglich in der Natur und mit der Natur arbeitet. Das heißt für mich, dass man in seinem Beruf nicht nur stressgeplagt ist, sondern auch mal die Ruhe in der Natur genießen kann, wenn man zum Beispiel Gamsjägern geht.“

Wichtig bei den Arbeiten in meinem Revier ist mir, dass ich alles strukturiert und geplant angehe. Meine Stärken liegen in meiner Teamfähigkeit, Ausdauer und Hartnäckigkeit.

Ich möchte anderen über meinen Beruf erzählen, dass das Berufsjägern nicht nur Töten ist, sondern vor allem aus der Hege und Pflege des Reviers und des Wildes besteht. Es gehört eben viel mehr zur Jagd und die Aufgabenbereiche eines Berufsjägers sind sehr vielseitig. Wenn man eine Leidenschaft für die Jagd hat, ist es einer der schönsten Berufe überhaupt. Ich habe mich dafür entschieden, weil ich eine große Liebe zur Natur und zur Jagd habe – und so kam eines zum anderen.

Ich hoffe, viele Jahre glücklich und erfüllt auf die Jagd zu gehen und als Berufsjäger arbeiten zu können.“

GEORG MAY

Georg ist 21 Jahre alt und gebürtiger Niederösterreicher. Nach der Försterschule in Bruck mit Maturaabschluss hat Georg die Lehre als Berufs-



jäger begonnen. Seine Lehrzeit verbrachte er im Tiroler Revier Erzherzog-Johannklause / Schöberl bei WM Roman Lengauer. Bis zum Bundesheer bleibt Georg noch im Revier als Berufsjäger tätig und ist dann auf Jobsuche.

Mein Leben als Berufsjäger:

„Als Berufsjäger versuche ich, einen vitalen, gesunden Bestand im Wald und beim Wild zu schaffen. An erster Stelle steht das Wohl des Wildes im Sommer sowie im Winter. Weiters liebe ich es, einen Beruf zu haben, den ich ganzjährig in der Natur ausleben kann.“

Die Begeisterung zu diesem Beruf entstand in meiner Kindheit, da ich durch meinen Vater schon von klein auf einen sehr guten Zugang zu dieser sehr komplexen Materie hatte.

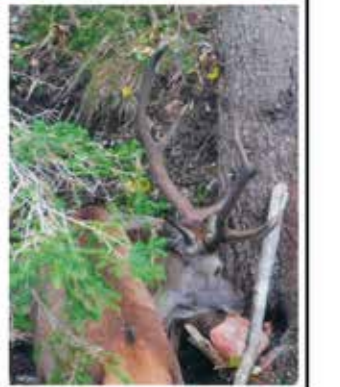
Da ich immer ein sehr begeisterter Beobachter war,

nutzte ich die Gelegenheit, nach der Forstschule Bruck an der Mur mein Hobby zum Beruf zu machen und die Lehre in Brandenburg zu beginnen. Es ist mir ein großes Anliegen, den natur- und jagdfernen Teil der Menschen mit der Natur und Jagd so zu vereinen, dass beide Seiten voneinander wissen und sich auch respektieren. Ich werde dazu beitragen, dass die Jagd in der Gesellschaft so verankert ist, dass sie akzeptiert wird. Zukünftig hoffe ich, meine Visionen in einem Revier ausleben zu können, in welchem ich mich wohlfühle und meine Begleiterin, eine junge Tiroler Bracke, optimal eingesetzt werden kann.“

BIKASH® – Wildsalz

- mind. 97 % reines Natursalz
- ohne Verunreinigungen
- witterungsbeständiger
- gute Erkennbarkeit auf große Entfernung
- 25 kg Säcke, 600 oder 850 kg/Palette
- Big Bag zu rund 600 kg

DI Göldner Peter
Consulting-Agrarmarketing
Tel.: 0 664 / 44 54 742
goeldner@oekogold.at
www.oekogold.at



GRUBE

Forstbedarf für Profis!

076 13 - 447 88 · www.grube.at

Ihr Ansprechpartner:
JÖRG WILD
+43 664 1044268
joerg.wild@grube.at



Kataloge
– jetzt kostenlos anfordern!

grubeforst



Der „Drahhirsch“

Es war Spätherbst, als mir beim Reviergang entlang eines Weges das Fehlen von beträchtlichen Stücken an Stacheldrahtzaun, zum Teil samt Säulen auffiel. In diesem Revierteil ist rege Wildbewegung, besonders Rotwild zieht dort gerne.

Nirgendwo im Umkreis konnte ich die fehlenden Teile finden. Auf dem harten, trockenen Boden waren erst auch kaum Abdrücke festzustellen. Als ich etwas tiefer suchte, bekam ich plötzlich intensiven Geruch von Rotwild in die Nase und stand unvermittelt vor tiefen, langen Einrissen im Boden!

Schlechtes Bauchgefühl stieg in mir hoch, daraufhin malte ich mir in Gedanken die dramatischen Geschehnisse der vergangenen Nacht aus! Mit Hilfe von Revierkameras konnten wir einen Hirsch bestätigen, der offensichtlich Stacheldraht um sein Geweih gewickelt hatte. Einige Zeit verging, dann gab es die ersten Schneefällen, woraufhin sich das Rotwild mehr und mehr Richtung Fütterungseinstände begab und schließlich vertraut den Futterplatz aufsuchte.

Endlich war es möglich, den „Drahhirsch“ aus

kurzer Distanz zu beobachten, dabei wurde schnell ersichtlich, dass sich der Draht um den Äser, die Lichter und Drosselbereich schnürte. Die Äsungsaufnahme war sehr beschwerlich, bis kaum mehr möglich, da sich der Draht fortwährend massiver ins Fleisch schnitt. Außerdem wurde der Gepeinigte dauernd von seinen Artgenossen abgeschlagen und am Futterplatz verdrängt, dadurch verlor er schnell an Gewicht. Indessen liefen bereits fütterungstechnische Vorbereitungen, um den Hirsch zu betäuben und ihn vom Draht zu befreien. Es herrschten bereits tief winterliche Verhältnisse, das Wild war äußerst vertraut und wir kamen an den Hirsch, der seinen Lieblingsplatz zur Futteraufnahme günstig wählte, für unser Vorhaben auf ca. 25 Meter heran. Nach mehreren Fehlversuchen aufgrund der widrigen Bedingungen durch Wind, Schnee und Kälte, merkte der Hirsch offen-

Geschätzte Leserinnen und Leser!

Der Österreichische Berufsjäger ist eine unabhängige Fachzeitung, die Ihnen kostenlos zur Verfügung steht. Um unsere Zeitung weiterhin auf diesem Niveau halten und verbessern zu können, sind wir auf Ihre finanzielle Unterstützung angewiesen.

IBAN Tirol AT59 2050 3033 0272 5019



sichtlich, dass er im Visier unserer Aktionen ist. Schließlich gelang es ihm, den Betäubungspfeil optimal anzutragen und nach kurzer Flucht blieb er am Futterplatz liegen. Das übrige Wild verließ den Platz etwas unsicher, aber doch sehr ruhig. So konnte das edle Tier umgehend und professionell versorgt werden.

Der zusammengezogene Stacheldraht drang im Drosselbereich, bereits bis auf den Knochen, tief ins Fleisch! Nach kurzer Zeit wurde der Hirsch taumelnd wieder hoch, verhoffte einen Moment und zog gemächlich am Wechsel in den Einstand. Es bestand jedoch die Gefahr, dass er in seinem Zustand von den anderen geforkelt wird. Aber seine Artgenossen kamen 20 Minuten nach der Aktion getreu schnell wieder zum Futterplatz, so dass der gerettete Hirsch etwas Ruhe im Einstand hatte. Gespannt blickten wir den kommenden Tagen entgegen und hofften auf einen guten Besserungsverlauf und baldigen Anblick des Geretteten an der Fütterung. Bereits am übernächsten Tag erblickten wir den Hirsch gemächlich bei der Futteraufnahme, noch etwas vorsichtig am Randbereich des Areals. Jeden Tag wirkte er frischer und hatte sich mittlerweile wieder sehr gut von seinen Strapazen erholt. Auch seine Abwurfzeit hat er genau eingehalten und behauptet sich nunmehr unter seinesgleichen. Diese Geschehnisse sind leider keine Seltenheit und gehen nicht immer so gut aus, beziehungsweise enden solche Ereignisse bereits direkt am Anfang mit qualvollem Verenden der edlen Tiere. Weidebänder sind alternativ auch nicht viel besser, wobei diese im Herbst Großteils abgebaut und verstaut werden. Es hilft nur gutes Einvernehmen und Gespräche mit den Grundbesitzern für Initia-



tiven, um solche verhängnisvollen Geschehnisse möglichst zu vermeiden. Dennoch bleiben diese Reibungspunkte in unserer „Kultur-Naturlandschaft“ bestehen, in denen sich Mensch und Tier zurechtfinden müssen. Gar nicht auszudenken, welche Konsequenzen großräumige Umzäunung mit Maschendraht von ganzen Almen, Karen oder Weidegebieten in Zusammenhang mit sogenanntem Wolfmanagement mit sich brächten. Dies ist meiner Meinung nach sehr theoretisch und naiv aufgegriffen und bringt sicher nicht den erdachten Schutz und Erfolg, sondern einen weiteren nachteiligen, massiven Eingriff in Flora und Fauna unserer ohnehin bereits stark strapazierten, sensiblen Bergwelt.

*RJ Bernhard Sporer
Frühjahr 2022*





3. Alpenländer Berufsjägerschießen

Fotos: LJM Max Mayr-Melnhof und Max Peter Graf v. Montgelas

Nach nun zweijähriger Zwangspause durch allseits bekannte Umstände, konnte heuer am 19. Mai das Alpenländer Berufsjägerschießen in bewährter Art und Weise wieder durchgeführt werden. Unter der Schirmherrschaft von LJM Baron Max Mayr-Melnhof, folgten 32 Teilnehmer der Einladung an den Unkenerschießstand.

In den Disziplinen fünf Schuss aus der Kurzwaffe auf 15 Meter, fünf Schuss auf den Kipphasen, drei Schuss angestrichen über 100 Meter auf den Fuchs, drei Schuss aufgelegt über 250 Meter auf den Gams und drei Schuss aufgelegt über 300 Meter auf den Hirsch, konnten sich die Kollegen in der Einzel- und Mannschaftswertung messen. Außerdem wurde für die Ehrenscheibe der beste Teiler der Fuchsscheibe gewertet. Diese Wertung gewann Essl Franz aus Salzburg mit unglaublichen 10/100. Die Einzelwertung konnte sich Schaffer Gerhart

aus Salzburg sichern. Mit 148 Ringen von 150 möglichen eine beeindruckende Leistung. In der Mannschaftswertung konnte der Titelverteidiger Salzburg wieder seine Souveränität auf 300 Meter unter Beweis stellen und den Wanderpokal, gestiftet von der Firma RWS, zum nunmehr dritten Male nach Hause mitnehmen. Gefolgt von den Kollegen aus Bayern auf dem zweiten Platz und Tirol auf Platz drei. Die Berufsjägerverbände freuten sich außerordentlich über die Unterstützung der Firma Swarovski, die für den Gewinner der Einzelwertung ein Fern-



Siegemannschaft Salzburg, 2. Platz Bayern, 3. Platz Tirol



Sieger in der Einzelwertung OJ Schaffer Gerhart und Kneissl Florian von der Firma Swarovski.

Geschätzte Leserinnen und Leser!

Der Österreichische Berufsjäger ist eine unabhängige Fachzeitung, die Ihnen kostenlos zur Verfügung steht. Um unsere Zeitung weiterhin auf diesem Niveau halten und verbessern zu können, sind wir auf Ihre finanzielle Unterstützung angewiesen.

IBAN Salzburg AT38 3500 4000 0225 4373



Patric Leibig von Oberhammer Jagd und Natur bei der Übergabe des Leica Zielfernrohres



Die drei Obmänner der Berufsjägerverbände mit Ehrenschutz LJM Max Mayr-Melnhof

glas als Hauptpreis zur Verfügung stellte und über die Unterstützung der Firma Oberhammer Jagd, die ein Zielfernrohr der Marke Leica sponsorte, welches am Ende der Preisverteilung unter allen Teilnehmern verlost wurde. Auf diesem Wege möge auch Max Peter Graf v. Montgelas, Anton Wegscheider und dem Team rund um den Schießstand Unken sowie den Standaufsehern und Standaufseherinnen, für den geordneten Ablauf des Schießbewerbes und der Auswertung, aller höchster Dank ausgesprochen werden. Bei strahlendem Sonnenschein und bester Ver-

pflegung durch die Wirtsleute am Schießstand, war diese Veranstaltung ein voller Erfolg für alle Anwesenden. Nach nun zweijährigem Veranstaltungsstopp war bei allen Beteiligten doch ein gewisses Bedürfnis nach kollegialem und freundschaftlichem Austausch zu spüren und eine dementsprechende Freude über ein Wiedersehen noch größer. Weiters sollte dieses Zusammenkommen die Verbindungen der drei Berufsjägerverbände weiter festigen, um gemeinsam und gestärkt die Zukunft zu bestreiten.

Interessenvertretung
Förderung
Bildung
Beratung

LAK
LANDARBEITERKAMMER FÜR SALZBURG

www.lak-salzburg.at
Tel: (0662) 871 232

Für die ArbeitnehmerInnen in der Land- und Forstwirtschaft



Die Absolventen des Berufsjägerlehrgangs an der FAST Rotholz

JOHANNES APPEBACHER



Johannes ist 23 Jahre alt und kommt aus St. Wolfgang im Salzkammergut. Nach seiner Schulpflicht schloss er erfolgreich eine Lehre zum Installateur ab und anschließend die Forstfachschule Traunkirchen. Seine Lehrzeit zum Berufsjäger absolviert Johannes im Jagdrevier Innerer Lienbach bei RJ Lukas Grasl.

Mein Leben als Berufsjäger:

„Als Berufsjäger werde ich Ruhezone setzen um tagaktives Wild zu bekommen. Wild und Wald sollen gut miteinander auskommen und die Arbeit soll sowohl für Jäger als auch Förster stimmig sein. Bei den Reviereinrichtungen möchte ich alles in einem ordentlichen Zustand haben. Ein besonderes Anliegen ist es mir, nachhaltig zu jagen, das heißt alte Stücke zu entnehmen, und meine Chefs zufriedenzustellen. Wichtig ist mir auch, dass ich mit dem Grundeigentümer und mit meinem Jagdpächter ein gutes Verhältnis habe. Ich werde immer meine beste Leistung zeigen und geben und meine Arbeit mit bestem Gewissen durchführen. Seit meiner Kindheit bin ich schon mit dem Vater auf der Jagd. Ich wusste schon sehr früh, dass ich auch dasselbe machen will. Die Arbeit in der Natur mach ich gerne, z.B. Sitzbauen, Steigputzen, Mähen, Wildbeobachten und so weiter. Darauf, mein erstes eigenes Revier zu führen, freue ich mich schon sehr und auch auf meine neuen Aufgaben.“

LUDWIG LIENBACHER



Ludwig ist 25 Jahre alt und stammt aus Gosau im Traunviertel. Nach der abgeschlossenen Lehre als Fleischverarbeiter, hat Ludwig die Forstfachschule Traunkirchen besucht. Seine Lehrzeit zum Berufsjäger verbringt er im Jagdrevier Tennengebirge Ost bei WM Hans Putz.

Mein Leben als Berufsjäger:

„Als Berufsjäger möchte ich mit bestem Wissen und Gewissen handeln und meinen Beruf ordentlich und gut ausüben. In meinem Revier will ich ein gutes Einverständnis mit dem Forst haben und, dass wir gemeinsam den Lebensraum Wald bearbeiten. Außerdem ist mir die Abstimmung mit dem Jagdpächter sowie dem Grundeigentümer wichtig. Ich habe mich für diesen Beruf entschieden, weil ich schon immer Berufsjäger werden wollte. Als Jäger ist es mir möglich, viele kleine Dinge und Zusammenhänge in der Natur zu entdecken und dabei wird kein Tag wie der andere sein.“

THOMAS SCHMUCK

Thomas ist 27 Jahre alt und stammt aus dem Pinzgau. Bevor er die Lehre als Berufsjäger begann, hat Thomas die Spengler- und Dachdeckerlehre abgeschlossen. Anschließend besuchte er die Forstfachschule Traunkirchen. Seine Lehrzeit absolviert er in der Gutsverwaltung Fischhorn bei Ing. Josef Zandl, wo er auch nach bestandener Prüfung als Berufsjäger tätig sein kann.



Mein Leben als Berufsjäger:

„Als Berufsjäger lege ich besonderes Augenmerk auf die Artenvielfalt und auf die Strukturhaltung der Wildtiere. Der Wildstand soll angepasst und verträglich sein. Im Revier soll alles ordentlich hergerichtet sein und bei meiner täglichen Arbeit ist mir wichtig, dass ich sauber und korrekt vorgehe. Ich bin teamfähig und habe ein gutes Auge für die Natur. Wenn mich andere fragen, worauf es beim Beruf des Jägers ankommt, sage ich, dass es ein harter, aber schöner Beruf ist. Es ist ein Beruf, wo man sich rund um die Uhr mit der Natur beschäftigen kann. Ich selber habe mich für diesen Beruf entschieden, weil ich durch meine Familie geprägt wurde und die Jagd meine Leidenschaft ist. Meine eigene Zukunft als Berufsjäger stelle ich mir so vor, dass ich einen eigenen Revierteil betreue, Jagdgä-

ste zum Erfolg bringe und auch die verschiedenen Wildarten und ihre Biotope optimal erhalte. Das ist besonders für das Auerwild bzw. Birk- und Haselwild wichtig. Zu meinen beruflichen Visionen zählt die Weiterbildung in jagdlichen Belangen.“

Der Salzburger Berufsjägerverband wünscht den Lehrlingen zur anstehenden Berufsjägerprüfung alles Gute!



Wir gratulieren unseren Kollegen zum runden Geburtstag

Jänner-Juni 2022

80 Jahre:	Ehrenmitglied Landesger.Präs. i.R. Wildmeister i.R. Oberjäger i.R.	Dr. Walter Grafinger Rudolf Berger Florian Ferner	Zederhaus Tamsweg Uttendorf
75 Jahre:	Wildmeister i.R. Wildmeister i.R.	Friedrich Reis Franz Gollackner	Tamsweg Lungötz
70 Jahre:	Revierjäger i.R. Berufsjäger i.R.	Matthias Krallinger Josef Hörl	Saalfelden
65 Jahre:	Ehrenmitglied Kammeramtsdirektor i.R. Wildmeister i.R.	Dr. Otmar Sommerauer Bruno Gruber	Seekirchen Bramberg
60 Jahre:	Revierjäger i.R.	Herbert Andexer	Kleinarl



Wildkatze in Kärnten

Auf leisen Pfoten ist die Wildkatze aus Slowenien nach Kärnten eingewandert.

In den letzten Jahren habe ich mehrfach beobachtet, dass in unserem Revier Trögern, nahe der slowenischen Grenze, Wildkatzen umherstreifen. Da ich leidenschaftlicher Fuchsjäger bin, habe ich auch Luderplätze im Revier. Einer meiner Luderplätze liegt auf einer Seehöhe von 950 m, hier konnte ich mehrmals zwei verschiedene Wildkatzen beobachten. Interessant ist es, wie vorsichtig eine Wildkatze zum Luderplatz kommt. Ist sie dann beim Köder dabei, dann frisst sie ca. 30 Minuten, danach wird geputzt und so wie sie gekommen ist, ist sie auch wieder verschwunden. Der Uhu, der bei uns auch vorkommt, als Feind kann die Wildkatze natürlich beim Fressen schlagen. Da ich zwei verschiedene Katzen beobachtet habe,

wäre es schön, wenn diese auch Nachwuchs hätten. Die Winter in den Karawanken sind nicht immer so schneereich wie im Hochgebirge, daher haben die heimlichen Jäger auf leisen Sohlen auch ausreichende Nahrung – vor allem Mäuse. Weil ich bei meinem Luderplatz eine Wildkamera installiert habe, ist es gelungen einige Fotos von einer der beiden Wildkatzen zu machen. Nicht nur die Sichtung, sondern auch der bildliche Beweis, dass diese schönen und scheuen Katzen wieder in den Wäldern der Karawanken heimisch werden, macht mich stolz.

Text u. Fotos: R.J. Helmut Bozic



DOERR SNAPSHOT 17.02.2022 23:41:46 17 000°C 932°F



DOERR SNAPSHOT 17.02.2022 23:49:38 17 000°C 932°F



Wildruhezone im Kärntner Pöllatal

Sind womöglich behördlich genehmigte Wildruhezonen die derzeit beste Möglichkeit, unserem Stein- und Gamswild unter die Arme zu greifen?

Die letzten drei Winter waren vor allem in Kärnten und Osttirol sehr herausfordernd. Sehr hoher Nassschnee, Niederschläge, die sich dann in Kälteperioden zu einer undurchdringlichen Eisdecke entwickelten, machen ein Überleben im Hochgebirge fast unmöglich. Noch nicht genug! Corona bedingt, permanente Unruhe auf den Bergen.

Als ich im Frühjahr 2021 unzählige verendete Gämsen fand, machte sich bei mir eine wirklich depressive Stimmung breit. So kann es nicht weiter gehen, etwas muss geschehen. Das gut an seinem Lebensraum angepasste Gams- und Steinwild kann lange von seinen Fettreserven leben, aber nur wenn es absolut störungsfrei überwintern kann. Von den Berggraten wurden die Tiere regelmäßig verjagt, bis sie gar nicht mehr nach oben zogen.

Von mir beobachtet, äste das Wild immer wieder auf denselben paar wenigen schneefreien Stellen unter Felsen oder Bäumen, wo eigentlich sowieso schon lange nichts mehr zu holen war. Aufgrund ansteigender Freizeitnutzer im Winter, sah ich mich dazu verpflichtet, dem ohne Hegemaßnahmen überwinternde, Gamswild unter die Arme zu greifen. Bei dem konkreten Gebiet, in dem auch die Wildruhezone ausgewiesen wurde, handelt es sich um ein hochwertiges, oberhalb der Baumgrenze liegende Überwinterungs- und Einstandsgebiet. Jegliche Störung in diesem Bereich hat weite

Fluchtdistanzen und einen hohen Energieverlust zur Folge. Gamswild wurde durch Störungen, die in diesem Bereich deutlich zunahmten, in den Schutzwald abgedrängt und geht dort an Forstpflanzen zu Schaden.

Eine weitere Konsequenz der Störungen ist, dass Gamswild in sehr steile, für den Menschen unzugängliche Bereiche ausweichen muss, die aber gleichzeitig auch mindere geeignete Einstandsgebiete darstellen, da dort wesentlich schlechtere Äsungsverhältnisse und eine erhöhte Lawinengefahr vorherrschen. Wie bereits angeführt, wird das Wild durch Störungen gestresst, was zusätzlich zu erhöhtem Energieverlust führt. Durch Unruhe herbeigeführte Gamskonzentrationen führen zu Nahrungskonkurrenz und zu einer hohen Anfälligkeit für Räude, Blindheit - Endo und Ektoparasiten, befall. Bei Schneemassen wie in den letzten Jahren, sind solche Kombinationen nicht selten tödlich. 22 adulte Gämsen, also ohne Kitze, waren 2021 in meinem Revier als Fallwild zu beklagen. Eine hohe Anzahl von Prädatoren/ Nachnutzern, lässt auch nur einen Teil des verendeten Wildes erahnen bzw. finden. Die steigenden Fallwildzahlen sind auch in den Abschusslisten des Reviers zu sehen. Der Ausfall von Kitzen und Jährlingen ist in den Hohen Tauern generell enorm. In Hinblick auf das Wohl des Wildes und die Erhaltung des Gams- und



Steinwildes muss versucht werden, jede weitere negative Auswirkung zumindest zu kanalisieren. Wir wollen das Schitourengehen im Gebiet keinesfalls verbieten, sondern lediglich im Sinne einer weiterhin möglichen, fütterungsfreien Gamsüberwinterung lenken.

Mit guten Kompromissen können das Gams- und Steinwild sowie der Wintersportler zusammen Platz und ein gutes Auskommen finden. Mit Hilfe der

Kärntner Jägerschaft und der Behörde konnte im Kärntner Pöllatal, Nähe Rennweg eine Wildruhezone eingerichtet werden. Herzlichen Danke an BJM des Bezirkes Spittal/Drau Franz Kohlmeier, dem Wildbiologen der Kärntner Jägerschaft Mag. Gerald Muralt und dem Wildbiologen des Landes Kärnten, Mag. Roman Kirnbauer. Auch die unbürokratische und großartige Zusammenarbeit mit Herrn Florian Maier von der Bezirkshauptmannschaft Spittal/Drau sei hier noch erwähnt.

Text: RJ Koch Christian
Fotos: OJ Gautsch Markus



Kärntner Jägerschaft

Abo der Österr. Berufsjägerszeitung
in Kärnten bei:

Obmann Walter Pucher
9822 Mallnitz 147
Tel.-Nr.: 0664 75034646
E-Mail: walter.pucher@rkm.at
und
OJ Markus Gautsch
9863 Rennweg, Oberdorf 28
Tel.-Nr.: 0676 9196968
E-Mail: mg.poellajaga1@gmx.at



Ehrenobmann OJ.i.R. Hannes Scharf, ein 85er!

Ein Mann der mit ausgeprägten Eigenschaften für Wild, Wald und Natur behaftet war, vollendete am 19. Jänner 2022 sein 85. Lebensjahr.

Hannes Scharf wurde im Lavanttal geboren, hat seine Jugend und Schulzeit dort verbracht und zog dann mit etwas jagdlicher Vorbildung zu den berufenen Weidmännern und Jagdinhabern Zernattos nach Treffen, um dort das notwendige Rüstzeug für einen Berufsjäger zu erlangen.

Hannes konnte seine Passion so gut unter Beweis stellen, so dass er bald in ein sehr schwieriges, aber schönes Gamsrevier im Radlgraben berufen wurde.

Dort übte er viele Jahre gewissenhaft seinen Beruf aus und lernte Marianne kennen, die er zur Frau nahm. Aus dieser Ehe entstanden zwei Söhne. Leider kam das Revier in Radlgraben in andere Hände und Hannes musste sich um einen neuen Arbeitsplatz umsehen. Es verschlug ihn zuerst zur Firma Senitza nach Poitschach und anschließend nach Ebenwald zur Firma Foscari, wo er wie immer in Begleitung seiner fermen Dachsbracke bis zur Pensionierung den Berufsjäger weiter ausübte.



Geschätzte Leserinnen und Leser!

Der Österreichische Berufsjägerszeitung ist eine unabhängige Fachzeitung, die Ihnen kostenlos zur Verfügung steht. Um unsere Zeitung weiterhin auf diesem Niveau halten und verbessern zu können, sind wir auf Ihre finanzielle Unterstützung angewiesen.

IBAN Kärnten AT12 3926 7000 0010 5734



Der Berufsstand mit der gut funktionierenden Wildbewirtschaftung war Hannes stets ein besonderes Anliegen, was er auch als langjähriger Obmann der Kärntner Berufsjäger mit großem Elan vertrat. Die laufende Zerstückelung der Reviere mit all ihren Nachteilen für das Wild und die Bewirtschaftung schmerzte ihn sehr.

Deine Kollegen und Freunde von der Kärntner Berufsjägervereinigung können das gut nachfühlen und bedanken sich sehr für all deinen Einsatz, die Geradlinigkeit und für die gute Kameradschaft. Möge der Herrgott dich von deinen „Wehwehchen“ entlasten und dir noch viele gesunde Jahre schenken.

Das wünscht Dir von Herzen
die Kärntner Berufsjägervereinigung.

Wir gratulieren herzlich!

Zum 85. Geburtstag:
Ehrenobmann Hannes Scharf
Zum 75. Geburtstag:
Josef Anichhofer
Zum 70. Geburtstag:
Heinz Oberlechner
Zum 55. Geburtstag:
Arnold Kohlweis
Zum 50. Geburtstag:
Franz Lax
Zum 45. Geburtstag:
Thomas Leitner
Zum 30. Geburtstag:
Daniel Rud





20 Jahre Berufsjägerzeitung

Sehr geehrte Leserinnen und Leser unserer Zeitschrift!

Vorerst 10 Jahre lang als „Steirische Berufsjägerzeitung“ erschienen, anschließend und bis auf den heutigen Tag weitere 10 Jahre lang als „Österreichischer Berufsjäger“ in unseren Händen, können wir stolz auf diese spannenden Entwicklungsjahre unserer Zeitschrift zurückblicken. Nicht nur das Vermitteln von für uns wichtiger Themen, steht im Vordergrund sondern auch der GEMEINSAME Auftritt aller Berufsjägersverbände soll ein verbindendes Zeichen für die Zukunft sein. Mein besonderer Dank gebührt dem gesamten Redaktionsteam, besonders aber möchte ich mich an dieser Stelle beim Salzburger Kollegen Josef Hörl bedanken, der von erster Stunde an ein verlässlicher und kompetenter Mitstreiter gewesen ist und aus dem Redaktionsteam ausscheidet. Uns als Redaktionsteam ist Transparenz und Offenheit besonders wichtig. Wir wollen mit unserer Zeitschrift die verschiedensten jagdlichen und forstlichen Themen in einem breiten Bogen ansprechen. Dazu gehört mitunter, dass einzelne Bereiche der Jagd- und Forstwirtschaft auch kritisch betrachtet werden. Ohne kritische Bestandsaufnahmen von Interessensverbänden, Behörden, Institutionen und Organisationen, last, not least aber auch von Einzelpersonen, die mit jagdlichen und forstlichen Themen zu tun haben, können wir zu keinen gemeinsamen Fortschritten kommen. Dazu gehört auch Selbstkritik – sie ist oft schmerzhaft, manches Mal vielleicht auch vom anderen einseitig formuliert und zuweilen sogar ungerecht. Und trotzdem lässt sich nur aus einer kritisch-dialogischen Kommunikation Besseres für die Zukunft generieren. Davon sind wir überzeugt und deshalb verstehen wir unsere Zeitschrift auch als eine Plattform, wo unterschiedliche Meinungen

vorgebracht und diskutiert werden können – ja sogar sollen! Wir möchten dabei dezidiert festhalten, dass unser „Österreichischer Berufsjäger“ kein abgeschmacktes Medium werden soll, das nur schöngefärbt über das eigene Tun berichtet! Dort, wo unsere Autoren und Autorinnen, deren Beiträge übrigens in eigener Verantwortung hinsichtlich ihrer vorgebrachten Themen und Meinungen erscheinen, Missstände erkennen oder auch nur vermuten, dürfen und sollen sie diese auch mitteilen, um einem breiten Publikum die Möglichkeit zu geben, darauf zu reagieren.

Damit komme ich noch einmal auf das Thema Transparenz und Offenheit zurück: Das Redaktionsteam möchte alle Leserinnen und Leser – ob als Vertreter*innen einer Interessensgruppe, Behörde, etc. oder als Privatperson –, die sich von einem Artikel angesprochen oder vielleicht sogar auf den sprichwörtlichen Schlipf getreten fühlen, bitten, sich dazu direkt und offen zu äußern. Unsere Zeitschrift bietet dafür Möglichkeiten: Erwidern können etwa als Leserbriefe oder auch in Form eines eigenen Artikels eingebracht werden.

Wir möchten alle, die sich diesbezüglich oder zu anderen Themen oder Beiträgen angesprochen fühlen, zu einer offenen und konstruktiven Auseinandersetzung auffordern! Just zur Austragung solcher Dialoge und zum Austausch konträrer Meinungen soll unsere Zeitschrift unter anderem dienen. Wir sind davon überzeugt, damit einen wichtigen Beitrag für ein sinnvolles Miteinander der unterschiedlichen Interessensgruppen sowie für das zukünftige Wohl unseres Wildes und seines Lebensraumes zu leisten!

Ihnen und Ihren Familien einen schönen Sommer!

Heimo Kranzer

Geschätzte Leserinnen und Leser!

Der Österreichische Berufsjäger ist eine unabhängige Fachzeitung, die Ihnen kostenlos zur Verfügung steht. Um unsere Zeitung weiterhin auf diesem Niveau halten und verbessern zu können, sind wir auf Ihre finanzielle Unterstützung angewiesen.

IBAN Steiermark AT75 3822 7000 0102 7614



40. Steirischer Berufsjäsertag

Dieses Jahr konnte endlich nach der Pandemie wieder wie gewöhnlich Ende April, unsere Jahreshauptversammlung abgehalten werden. Nach der abgespeckten Version, welche letztes Jahr im Oktober stattgefunden hat, war dieses Jahr das Lokal beinahe zum Bersten voll. Außerdem war es der 40. Steirische Berufsjäsertag zum 40.-jährigen Jubiläum der Steirischen Berufsjägersvereinigung.

Nach der Begrüßung der Ehrengäste Bgm. Herbert Gugganig, Bezirkshauptmann Dr. Christian Sulzbacher, NR-Abgeordneter – Landesjägermeister Stv., Bgm. Andreas Kühberger, Landesforstdirektor HR DI Michael Luidold, DI Klaus Tiefnig von der Landesforstinspektion, BJM Peter Wiesenbauer, Ehrenobmann Oj. Gustl Kerschbaumer, Ehrenmitglied Ing. Christian Mandl und Kammersekretär Ing. Peter Klemaund der Mitglieder gab Obmann Werner Rössel auch einen Überblick über das vergangene Vereinsjahr.

Dieses Jahr standen auch wieder Neuwahlen am Programm, die von LJM-Stv. Andreas Kühberger moderiert wurden. Die vorgeschlagenen Kandidaten wurden einstimmig angenommen.

Die Funktionen wurden wie folgt vergeben:

Obmann: Oj. Werner Rössl
1. Obmann Stv.:
und Geschäftsführer: Rj. Heimo Kranzer
2. Obmann Stv.: Rj. Jürgen Lechner

Schriftführer: Rj. Jonathan Pucher
Kassier: Rj. Rupert Mörth
Pensionistenvertreter: Oj. Gerhard Auernigg
Bezirksvertreter:

Oj. Peter Pichlmair, Oj. Werner Steffl, Rj. Christopher Gruber, Rj. Gernot Siebenhofer, Rj. Florian Klema, Rj. Philipp Hintsteiner, Rj. Markus Lengdorfer

Besonderer Dank gilt auch den, aus dem Vorstand ausgeschiedenen Kollegen Franz Wegscheider und Hans-Peter Krammer. Auch die Prüfungskommission der Aufsichtsäger wurden wieder nominiert, in welcher einige Kollegen neu hinzugekommen sind. Weiters wurden nach erfolgreicher Berufsjägersprüfung vier neue Kollegen in unserer Mitte mit der Überreichung eines Hirschfängers begrüßt. Den jungen Kollegen Höbenreich Josef, Huber Wolfgang, Schober Fabian und Knass Bernd auch an dieser Stelle herzliche Gratulation zur bestandenen Prüfung und viel Freude und Erfolg im weiteren beruflichen Leben.



Neben den aktuellen Themen, wie der WÖRP, zu welcher ein Positionspapier der Vereinigung ausgearbeitet wird, wurden auch einige heikle Themen angesprochen und mit den Ehrengästen vor Ort diskutiert. So zum Beispiel der Umgang, mit den in den letzten Jahren immer öfter auftretenden Abschüssen von Schadwild in der Schonzeit.

Auch über die Ausweisung von sensiblen Wildruhegebieten für Rot- und Gamswild wurde gesprochen, welche wir als Berufsjägervereinigung als sehr wichtig betrachten.

Besonders erfreulich sind die Entwicklungen, welche die Ausbildung betreffen. Grundvoraussetzung für den Einstieg ist die „erfolgreiche“ Absolvierung einer forstlichen Ausbildung mit der Erlangung des Status eines Forstorganes, im Sinne des Forstgesetzes. Dies wären ein Forstwart, ein Förster, ein Forstakademiker und im Sinne der Tiroler Waldordnung der Waldaufseher. Anschließend ist eine zweijährige Lehre in einem anerkannten Lehrrevier vorgesehen.

Die Berufsschule wird nach jetzigem Stand mit einmal drei Wochen pro Lehrjahr anberaumt. So ist es gelungen den Forstwart in die Liste



der Berufsstipendien aufzunehmen und die Eingliederung als 16. Lehrberuf in das Land- und Forstwirtschaftliche Berufsausbildungsgesetz.

Die Wichtigkeit dieser Themen wurde auch in den Grußworten der Ehrengäste deutlich.

So klang der 40. Steirische Berufsjägertag sehr gesellig, mit dem traditionellen Berufsjägerschießen aus. Bei diesem konnte RJ Josef Eisbacher den ersten Preis, ein Gewehr von Steyr Mannlicher, erzielen. Herzliche Gratulation zu dieser Leistung. Als bester Lehrling konnte sich Meinrad Mikusch über ein Fernglas der Fa. Swarovski, gesponsert von der Steirischen Landesjägerschaft, freuen.



MÜHLE-MISCHFUTTER-LANDHANDEL
UITZ-FUTTER
UITZ-MÜHLE Ges.m.b.H.

Ihr kompetenter Partner

- Wildäsungen
- Dünger
- Bergkern
- Pflanzenschutz
- Sämereien
- Wildverbiss



**RECHTZEITIG WILDFUTTERBERATUNG
FÜR HERBST PLANEN**

Uitz-Mühle Ges.m.b.H.
8720 Knittelfeld
Tel.: 03512/82686 FAX: DW 30
e-mail: office@uitz-muehle.at
www.uitz-muehle.at



Dank an unsere Spender

Komm Rat Erwin Haider, DI Wilfried Thoma, Josef Frieß, Mag. Kurt Eichinger, Wildhandel Strohmeier, Walter Deuring, Siegfried Jöchler, Steierm. Landesforste, Stmk. Kammer f. AN i.d.L.u.FW, Advokatur Dr. Hans Moritz Pott, UITZ Mühle GesmbH, Franz Gruber, Hofbauer Georg, Anton Rieger, Helga Bäck, Oswald Schnepfleitner, Otmar Kleemaier, Gerhard Trinker, Erzsebet Mayr – Melnhof, Wolfgang Stubenberg, Lindner Ferdinand, Mag. Dr. Rudolf Gürtler, Tropper Rudolf, Ing. Gerhard Gruber, Christoph Rößler, Johann Pretschner jun., Johann Schachner, Heinz Reichl, Franz Rohrer, Ing. Udo Lerchegger, Bernhard Scheier, Johann Kager, Josef Pfarl, DI Christian Gäbler, Lielegg Robert, Offenmüller Lore, DI Erhard und Mag. Ingrid Brandstetter, Dr. Egon Homann, Dkfm. Dr. Werner E. Milota, Geirg Rieger, Dkfm. Mag. Heinz Kürzl, Friedrich Pokorny, Friedrich Fellner, Birgit Loidl, Ing. Rudolf Buchner, Mag. Friedrich Lengger, Agrarg. Seckauer Waldgenossenschaft, Ing. Elisabeth Hasler, Karl Rehberger, Kaufmann Gerd, Viktor Reinprecht, Johann Waasner, Kottulinsky Franz Karl, Andreas Gressenbauer, Manfred Abwerzger, DI Kurt Regnier Helenkow, Ing. Martin Schwarzauger, Pilz Willibald,

Jubilare

80 Jahre

OJ Roman Fuchs

50 Jahre

RJ Alfred Frois



Steiermärkische Landesforste

Forstdirektion in 8911 Admont, Hauptstraße 28
Tel.Nr. : 03613/2403



Die Steiermärkischen Landesforste sind ein forstlicher Großbetrieb der Obersteiermark, dessen Reviere mit einer Gesamtfläche von 28.500 ha sich von Admont bis Hieflau, von der Landesgrenze zu Oberösterreich am Lausabach im Norden bis ins Johnsbachtal im Süden erstrecken.

50 Mitarbeiter, Förster, Jäger, Forstfacharbeiter, Techniker, Büro- und Reinigungspersonal sind in den Bereichen: Holzproduktion, Jagdverpachtung, Schottermanagement, Schutzwaldpflege, Forstschutzprophylaxe, Gebäudevermietung, Wildmanagement tätig.

Wir betreiben nachhaltige Forstwirtschaft in den Wirtschaftsrevieren, im neuen Nationalpark Gesäuse Naturraummanagement, Wald- und Wildtiermanagement sowie Führungen zur Wildtierbeobachtung durchs Nationalparkgebiet.

Besonders stolz sind wir auf unsere Produkte „XEIS-Edelwild“ und „XEIS-Alpenlachs“, die sich in der guten Gastronomie der Nationalpark-Region etabliert haben und in diversen Shops als regionale Besonderheiten zu erstehen sind. Unsere Gastronomie im Nationalpark-Pavillon in Gstatterboden und der idyllische Campingplatz sind Ausgangspunkte für Wanderungen in der Natur der Gesäuseberge.

Unser Jagdhaus Gstatterbodenbauer mit schönen Appartements und unsere urigen Almhütten auf der Hochscheibenalm und Johnsbacher Neuburg können tageweise gemietet werden. Natur pur in uriger Atmosphäre und Umgebung.

STEIERMÄRKISCHE LANDESFORSTE
– GELEBTE TRADITION!



Neue Kollegen

Bernd Knass



Bundesland: Steiermark
Lehrbetrieb: Liechtenstein Gruppe – Forst Kalwang
Lehrherr: OJG Wolfgang Trattng
Schulische Ausbildung (ab Pflichtschule):
Land- und Forstwirtschaftliche Fachschule Stainz
Forstfachschule Waidhofen a. d. Ybbs
Auf Stellensuche oder bereits fixe Zusage: fixe Anstellung
Was möchte ich als Berufsjäger umsetzen? Das Wild und den Wald schützen und einen an den Lebensraum angepassten, angemessenen Wildstand hervorbringen. Eine gute Zusammenarbeit mit dem Forstpersonal und der Betriebsführung, sowie die jagdlichen Traditionen zu wahren und weiterzugeben.

Josef Höbenreich



Bundesland: Steiermark
Lehrbetrieb: Zisterzienserstift Heiligenkreuz-Forstverwaltung Wasserberg
Lehrherr: RJG. Manfred Gaugusch
Schulische Ausbildung (ab Pflichtschule):

Land- und Forstwirtschaftliche Fachschule Kobenz
Höhere Bundeslehranstalt für Forstwirtschaft
Bruck an der Mur

Auf Stellensuche oder bereits fixe Zusage: fixe Anstellung

Was möchte ich als Berufsjäger umsetzen? Durch das Zusammenspiel von Forstpersonal und Berufsjäger den Wald als lebenswerten Lebensraum für unsere heimischen Wildarten erhalten. Durch Kommunikation und Weitergabe von Wissen, der unwissenden Bevölkerung die Jagd als wichtigen Beitrag zum Naturschutz näher zu bringen.

Fabian Schober



Bundesland: Steiermark
Alter: 22 Jahre
E-Mail- Adresse: fabian.schober@gmx.at
Lehrbetrieb: Franz Mayr-Melnhof-Saurau
Lehrherr: Revierjäger Helmut Wilding
Schulische Ausbildung: Land- und Forstwirtschaftliche Fachschule Hafendorf, Forstfachschule Traunkirchen

Mein Leben als Berufsjäger: Ich bin schon seit meiner frühesten Jugend mit der Faszination der Hege und Jagdausübung mit meinem Vater und meinen Onkeln vertraut, habe somit schon früh meine Leidenschaft zur Natur und der Jagd entdeckt und aktiv ausgeführt. Als Berufsjäger strebe ich in erster Linie nach einem dem Gebiet angemessenen Wildbestand, sowie nach einer stabilen und artgerechten Alters- und Sozialstruktur.

Wild soll in Art und Menge vorhanden sein, wie es für das Revier verträglich ist. Es gesund zu erhalten und seine Lebensräume zu bewahren, zählt für mich als Berufsjäger zu meinen Hauptaufgaben. Naturbewusstes und ökonomisches Arbeiten sowie die verantwortungsvolle Hege und



Pflege des Wildbestandes und deren Lebensräume sind für mich natürlich Voraussetzung. Es bedingt ein rücksichtsvolles und gewissenhaftes Arbeiten mit Jagd und Natur, und zwar nachhaltig und schadensfrei.

Die Arbeit in der Natur, mit der Natur, sowie ein respektvolles und gutes Miteinander mit den Grundeigentümern, Jagdnachbarn und die Zusammenarbeit mit anderen Jägern sind für mich wichtige Aspekte im Leben eines Berufsjägers. Die Vermittlung und der Erhalt von traditionellen und ethischen Werten in Form einer zukunftsfähigen und zeitgemäßen Jagd, haben für mich einen großen Stellenwert.

Ich möchte die Jagd würdig nach außen vertreten und somit meinen Teil dazu beitragen, dass es der Jägerschaft gelingt, wieder mehr Akzeptanz gegenüber der kritischen Öffentlichkeit zu erlangen.

Wolfgang Huber



Bundesland: Steiermark
Alter: 26 Jahre
E-Mail-Adresse: huberwolfgang883gmail.com
Lehrbetrieb und Lehrherr: Franz Mayr-Melnhof-Saurau, OJg Hans-Peter Krammer
Schulische Ausbildung (ab Pflichtschule): Zimmerer Lehre, FFS Traunkirchen
Persönliche Vorstellung, mein Leben als Berufsjäger:

Schon seit meiner Kindheit war ich mit meinem Vater und Großvater auf der Jagd. So hatte die Jagd schon immer einen sehr hohen Stellenwert in meiner Familie. Mein Interesse und die Wissbegierde zum Thema Jagd- und Forstwirtschaft hatte sich im Laufe meiner Jugendzeit immer mehr intensiviert. Durch diese ersten Erfahrungen und prägenden Eindrücke wurde ich in meinem Entschluss immer mehr bestärkt, dass dies auch der Beruf für

meinen weiteren Lebensabschnitt sein wird. Als Berufsjäger möchte ich mich in Zukunft für die Erhaltung artenreicher, gesunder Wildbestände sowie naturnaher Lebensräume einsetzen. Für mich ist es wichtig, mit den Wildtieren respektvoll umzugehen, sie hegen und darüber hinaus auch für einen angepassten Wildstand zu sorgen, sowie den Abschuss zu erfüllen. Ein weiterer wichtiger Punkt ist für mich die Verwertung von sauberem, hochwertigen Wildbrett. Von meinem Beruf möchte ich sagen, dass es mit Sicherheit keinen schöneren Arbeitsplatz als in der Natur gibt und der Beruf auch in Zukunft für die Erhaltung unserer Wildtiere bedeutend sein wird. Ich könnte mir für meinen weiteren Lebensabschnitt keine schönere Arbeit vorstellen. Darum ist es mir wichtig, meine Tätigkeiten sowie Pflichten ordentlich und verantwortungsvoll umzusetzen. Damit möchte ich den Grundbesitzern sowie Jagdpächtern zeigen, dass der Beruf weiterhin von Bedeutung sein wird, und auch nächste Generationen die schöne Berufung noch ausüben können.

Wir sorgen für Ihr Recht:
Advokatur
Dr. Hans-Moritz Pott

8970 Schladming Ritter-v.-Gersdorffstraße 64 Tel: 03687/23386 Fax: 03687/23385 e-mail: office@advokatur.co.at	8940 Liezen Döllacherstraße 1 Tel: 03612/22199 Fax: 03612/23128 e-mail: liezen@advokatur.co.at
---	--

Wir beraten und vertreten Sie in allen Rechtsbelangen!

§-erste anwaltliche Auskunft kostenlos-§

allgemeines Schadenersatzrecht/ Agrarrecht/
Arbeits- und Sozialrecht/ Bauverfahren/
Ehe- und Familienrecht/ Erbschaftsstreitigkeiten/
Inkassowesen/ Jagd- u. Forstrecht/ Insolvenzverfahren/
Nachbarschaftsstreitigkeiten/ Schi- u. sonstige
Freizeitunfälle/ Strafverfahren/ Vertragserrichtung
samt grundbücherlicher Durchführung/
Testamentserrichtung/ Verkehrsunfälle/
Verwaltungsstrafverfahren etc.





Wildökologische Raumplanung Steiermark

Rahmenbedingungen und Leitlinien

Veränderungen sind immer auch mit Verunsicherung verbunden, besonders wenn sie abrupt und überraschend daherkommen. Das mag für viele der Fall gewesen sein, als sie mit der aktuellen Forderung für eine Wildökologische Raumplanung in der Steiermark konfrontiert wurden. Tatsache ist, dass derzeit der dritte Anlauf für dieses Regelwerk im Lande unternommen wird.

Veränderungen finden aber auch statt, ohne dass sie bewusst in Angriff genommen werden. Sie entstehen über die Zeit, schleichen sich ein, passieren, breiten sich aus und wurzeln sich ein. Die Landnutzung in der Steiermark gibt Zeugnis davon. Unser Land ist mit 62 % Waldanteil das walddreichste Bundesland Österreichs. Waldnutzung war hier in der Vergangenheit und ist auch in der Gegenwart immer Mehrfachnutzung. Neben Holz und Holzkohle boten die steirischen Wälder ehemals in einer stark bäuerlich geprägten Gesellschaft vor allem Weide für das Vieh. In einer

hochmobilen Dienstleistungsgesellschaft bieten Wälder und Almen heute Erholungsraum. Energie soll in Zukunft möglichst ohne CO₂-Ausstoß erzeugt werden, um den Klimawandel aufzuhalten. Aus diesem Grund wird derzeit die industrielle Erzeugung von erneuerbaren Energien in bisher wenig erschlossene Naturräume verlagert. Der Tourismus spielt mittlerweile eine Rolle, die nicht mehr wegzudenken ist. Ein paar Zahlen verdeutlichen, was sich verändert hat, und um welche Größenordnungen es hier geht.



Verlust von Äsungsflächen im Ausmaß von 1.500 Eigenjagden

1980 gab es in der Steiermark noch rd. 64.500 land- und forstwirtschaftliche Betriebe, 2016 waren es noch 36.500. Das heißt, in diesem Zeitraum haben über 40 % der Betriebe aufgegeben. Betroffen waren vor allem Kleinbetriebe mit Flächen bis 20 ha. Deutlich über die Hälfte dieser Betriebe sind im erwähnten Zeitraum verschwunden. Diese massive Veränderung in der Eigentümerstruktur geht wiederum mit dem ständigen Wandel von Landschaften und Lebensräumen einher. Gab es 1980 noch 357.000 ha Dauergrünland in der Steiermark so waren es 2016 noch 223.000 ha. In 36 Jahren sind demnach 134.000 ha Grünland verloren gegangen. Das entspricht der Fläche von 32(!) Eigenjagden im Jahr. Im selben Zeitraum wurde die Fläche der Almen und Bergmäher von 80.000 ha auf 40.000 ha verringert. Grünland und Almen zusammengerechnet sind demnach in der Steiermark seit 1980 Äsungsflächen im Äquivalent von über 1.500 Eigenjagden verloren gegangen! Die Rotwildstrecken – und damit wohl auch die Bestände – sind in diesem Zeitraum jedoch annähernd gleichgeblieben. Die Strecken pendeln heute wie damals um 12.000 Stück jährlich.

Beinahe Verdoppelung der Nächtigungen im Winterhalbjahr

Welche Bedeutung unser Land heute als Erholungsraum hat, zeigt die Entwicklung im Tourismus. Für den Wintertourismus 2019-20 führt die Statistik Steiermark aus: „In der Steiermark wurde die Nächtigungsentwicklung maßgeblich von der nachfragestärksten Region, Liezen, bestimmt. Mit der östlichen Obersteiermark wies die Steiermark die österreichweit erfolgreichste NUTS-3-Region der Saison auf. (NUTS – Nomenclature of Territorial Units for Statistics – Grundverwaltungseinheiten der EU).“ Auf die beiden obersteirischen Bezirke Murau und Liezen entfallen derzeit 58 % der Übernachtungen im Wintertourismus, gleichzeitig überwintert dort 57 % des steirischen Rotwildbestandes. Wer Veränderungen verstehen und darstellen will, der braucht aber auch hier wieder den Zeitvergleich: Während es 1980 in der Steiermark rund 3,5 Mio. Nächtigungen im Winterhalbjahr gab, waren es 2018 knapp 6 Mio. Die Nächtigungen im Sommerhalbjahr stiegen im selben Zeitraum von 6 Mio. auf rund 7,4 Mio. jährlich.





Der Preis der Mobilität

Auch wenn das Bild damit noch längst nicht abgerundet ist, so gibt der Bestand an Personenkraftwagen zuletzt noch einen Eindruck von der Mobilität der Bevölkerung. Ausgehend von den frühen 1980er Jahren hat sich der Bestand an PKW im Land mehr als verdoppelt. Parallel dazu ist das Straßenfallwild beim Reh von rund 4.700 auf etwa 7.000 Stück jährlich angestiegen – trotz regionaler Programme zur Verhinderung von Wildunfällen. Bezieht man sich auch hier auf das Vergleichsjahr 1980, dann sind seitdem rund 276.000 Rehe auf steirischen Straßen dem Verkehr zum Opfer gefallen. Durch Verkehrswege und Siedlungen werden Wildtierlebensräume auch immer stärker fragmentiert.

Intensivierung der Waldnutzung

Wer eine ganzheitliche Vorstellung erhalten will, der muss dabei auch einen Blick auf das immer dichter werdende Forstwegenetz werfen. Holz gehört zum Reichtum des Landes – Holz und Wälder prägen die Steiermark. Diese Wälder erhalten neue Bedeutung als Kohlenstoffspeicher. Die Biodiversität ist hier besonders hoch. Doch gerade Schutzwälder werden durch Klima, Wild und Freizeitnutzung stärker belastet, und der Wald wird auch stärker genutzt. Während 1980 3,13 Mio. Efm Holz eingeschlagen wurden, waren es 2018 4,61 Mio. Efm. Das sind 1,5 Millionen

Erntefestmeter mehr. Damit sind längst nicht alle Veränderungen in den Fokus gerückt worden. Neben der aktuellen Schutzwaldthematik sind das Windwürfe, Borkenkäfer, invasive Arten, Flächenversiegelung, die Auflassung von Winterfütterungen, die Rückkehr von Großbraubwild oder ganz einfach die Entwicklung der Schwarzwildstrecken von 45 Stück im Jahr 1980 auf aktuell über 3.500 (!) Stück. All das zeigt, wie breit das Themenfeld heute ist, wenn es um das Management von Wildtier und Lebensraum geht.

Regelwerke

Um dieser Aufgabe gerecht zu werden, braucht es moderne, der Zeit angepasste Instrumente. Nicht zufällig wurden hier die 1980er Jahre immer wieder als Vergleich herangezogen. Das Steirische Jagdgesetz wurde damals geschaffen, um den Bedürfnissen und Herausforderungen jener Zeit gerecht zu werden (Steiermärkisches Jagdgesetz - LGBl. Nr. 23/1986 in der Fassung LGBl. Nr. 59/2018). Nicht erst heute wird klar, dass der Blick über die Reviergrenzen hinaus unerlässlich ist, wenn es um mobile Wildarten geht. Vor allem unser Rotwild gehört hier dazu, aber auch Gamswild wechselt saisonal zwischen verschiedenen Teilen seines Lebensraumes.

Die Wildökologische Raumplanung ist ein Regelwerk, das hilft, mit den Herausforderungen unserer Zeit umzugehen. Sie ist nicht neu; in Graubünden,

Liechtenstein, Vorarlberg, Salzburg und Kärnten kommt sie seit Jahrzehnten in unterschiedlicher Form zum Einsatz, auch Oberösterreich befasst sich aktuell mit diesem Thema. Sie ist auch kein Garant für die Lösung aller Probleme. Wer aber in der Politik Verantwortung trägt, der weiß, dass heute die „Raumplanung“ ganz allgemein ein Dreh- und Angelpunkt für den Umgang mit unseren endlichen Land- und Lebensressourcen darstellt. Das betrifft die Themen, Verkehr, Industrie, Energie, Wasserversorgung, Siedlung, Infrastruktur oder Tourismus ebenso wie den Naturschutz. Letztendlich kommt auch ein erfolgreiches Jagd- und Wildtiermanagement nicht ohne sinnvolle Planungsgrundlagen aus. Wir verwalten derzeit in der Steiermark 2.588 Reviere, deren Eigenständigkeit nicht in Frage steht! Zusammengefasst werden diese Reviere in 256 Hegegebieten.

Eckpfeiler der WÖRP

Die Eckpunkte jeder Wildökologischen Raumplanung umfassen vereinfacht folgende Themenbereiche. Zunächst geht es darum, Teilpopulationen von mobilen Wildarten zu erfassen und abzugrenzen. Das betrifft vor allem Rotwild, daneben auch Gamswild. Man spricht hier von Wildregionen oder Wildräumen. In einem Reviersystem kann dies nur aufbauend auf die bestehenden Jagdreviere geschehen, dazu kommt, dass auch die politischen Verwaltungsbezirke einen Rahmen vorgeben. Es geht also darum, dass sinnvolle Einheiten geschaffen werden, um darauf die Abschussplanung aufzubauen.

Die Abschussplanung ist dann ein weiterer wichtiger Schritt, der sich aus dieser Einteilung ergibt. Dabei geht es um Vorgaben und Ziele auf der Ebene der Wildregion. Über Mindest- und Höchstabschüsse können diese Vorgaben auf Revierebene umgesetzt werden, wobei in diesem Zusammenhang mehr Verantwortung in die Regionen übertragen werden soll.

Ein besonders heikler Punkt ist in diesem Kontext die Überwinterung des Rotwildes. Überwinterungskonzepte für die Wildregionen bilden in unserer Kulturlandschaft die Basis für den Umgang mit dieser Wildart. Seit 2006 wurden in der Steiermark über 100 Rotwildfütterungen völlig unkoordiniert aufgelassen. Dennoch gibt es keine Anzeichen dafür, dass der Wildbestand abgenommen hat. Das führte dazu, dass viele der verbliebenen

Rotwildfütterungen heute stärker frequentiert werden. Zum Teil werden damit die genehmigten Wildbestände an den Fütterungen überschritten. Man kann hier auch weiter wegschauen und dieses Thema vor sich herschieben – es wird sich nicht von alleine lösen.

Wildbehandlungszonen, Maßnahmegebiete oder Zusammenschau der einzelnen Reviere bei revierübergreifend lebenden Wildarten stellen weitere Eckpunkte dar, die im Rahmen einer Wildökologischen Raumplanung zu diskutieren sind. Auch der Umgang mit Reh- und Schwarzwild kann dabei nicht ausgeblendet werden. Fest steht: Es geht dabei nicht um den Eingriff in Eigentumsrechte – im Gegenteil, sie geben die Rahmenbedingungen vor. Es geht aber sehr wohl um Verwaltung, Planung und Umgang mit freilebenden Wildtieren, deren Lebensraum zu erhalten ist und um die zukünftigen jagdlichen Aufgaben und Nutzungsmöglichkeiten in den 2.588 Revieren des Landes.

Veränderungen finden statt. In Vertrauen auf die gemeinsame, konstruktive Gestaltung der Zukunft – für unsere Wildtiere, ihre Lebensräume und die steirische Jagd.

Ihr Landesjägermeister
Franz Mayr-Melnhof-Saurau



Der Geschmack der Natur



- Voller Einsatz für eine bundesweit einheitliche Ausbildung für Berufsjäger*innen
- Schutz und Hilfe in arbeitsrechtlichen und sozialrechtlichen Fragen
- Vielfältige Förderungen, vom Wohnbau bis zur beruflichen Weiterbildung
- Umfangreiches Bildungsprogramm zu vielfältigen Themenbereichen



Präsident HR Ing. Eduard Zornner

Steiermärkische
Landarbeiterkammer
schützt • fördert • bildet

www.lak-stmk.at



25 Jahre Wildtiermanagement im Nationalpark OÖ Kalkalpen

Seit 25 Jahren gibt es den Nationalpark Kalkalpen. Ich freue mich, unsere Wildtierregulierung vorstellen zu dürfen.

Der Nationalpark Kalkalpen hat derzeit eine Gesamtfläche von 20.850 ha. Die Besitzverhältnisse teilen sich folgendermaßen auf:

- Bundesforste: 88%
- Kirchenbesitz: 8%
- Gemeindebesitz: 1%
- Privatbesitz: 3%

Die Österreichische Bundesforste sind laut 15a Vereinbarung zwischen Bund - Land OÖ mit der Umsetzung des Managements beauftragt worden. Unser Naturschutzgebiet gehört zur IUCN Schutzkategorie 2 – Nationalparks, ist Ramsar-Schutzgebiet, Natura 2000 Gebiet und beinhaltet UNESCO Weltnaturerbeflächen.

An oberster Stelle steht die Zielsetzung Natur – Natur sein lassen bzw. natürliche Prozesse zulassen. Das heißt, der Mensch rutscht plötzlich vom aktiven Ressourcennutzer in eine „Beobachter- und Schützerrolle“.

Wir betreuen den walddreichsten Nationalpark der insgesamt 6 österreichischen Parks, mit 87% bewaldeter Fläche! 78% des Parks sind Waldwildnisfläche ohne forstlichen Eingriffe!

Da unter anderem die heimischen Raubtiere im 19. Jahrhundert vom Menschen weitgehend ausgerottet wurden, gibt es hier ein Spannungsverhältnis zwischen Waldverjüngung und pflanzenfressenden Wildtieren.

Als Verjüngungsmonitoring dienen zur jährlichen Aufnahme 100 Probeflächenpunkte und alle 3 Jahre wird ein verdichtetes Netz mit zusätzlich 300 Punkte ausgewertet.

Ziel ist ein Überblick über die Verjüngung der insgesamt 30 verschiedenen Waldgesellschaften im Nationalpark.

Grundsätzlich gilt eine 50/50 Regelung, das heißt auf 50% der Fläche hat die Waldverjüngung Vorrang, bzw. in einer Waldgeneration muss die ganze Fläche natürlich verjüngt sein.

Das heißt, selbst ein Nationalpark kommt auch nicht ganz ohne menschliche Wildtierregulierung aus! In unseren NP-Wäldern ziehen nachweislich derzeit 6 Luchse ihre Fährte, die vorwiegend das Rehwild unterstützend regulieren.

Im Jahr 1998 gab es den ersten Luchsnachweis. Um eine reproduktionsfähige Luchspopulation zu



etablieren, kam es zu einer Bestandes-Stützung in den letzten 10 Jahren durch insgesamt 5 Luchse aus der Schweiz.

Die Wildtierregulierung im Park ist ausschließlich Aufgabe des ÖBF Personals, Berufsjäger/Förster. Lediglich im Objektschutzwaldgebiet, auf Fläche der Forstverwaltung Weyer (Baufonds der katholischen Kirche Österreichs), gleichzeitig Arbeitsgebiet der Wildbach und Lawinenverbauung (1,5% der NP Fläche), dürfen Jagdausgeher mithelfen. Derzeit liegen wir bei 75% ganzjähriger Ruhezone, der Rest der Fläche teilt sich auf 22% Intervalljagd und 3 % Schwerpunktjagd auf.

In den Intervalljagdgebieten ist das Personal durchschnittlich 10 Tage pro Jahr und in den Schwerpunktjagdgebieten 53 Tage jagdlich unterwegs. In der restlichen Zeit zieht das Wild ohne jagdliche Beunruhigung seine Fährte!

Die mittlerweile sehr große Ruhezone sowie die Intervallbejagung wirken sich sehr positiv auf die Sichtbarkeit unserer Wildtiere aus. Das wiederum genießen unsere Nationalparkbesucher in Form von geführten Touren oder einfach als Erholungssuchende.

Der Großteil der Nationalparkführungen in Verbindung mit Wildtieren wird durch den National-

parkbetrieb der ÖBF abgedeckt. Hier wird auch darauf geachtet, allgemeine jagdliche Themen positiv bzw. ausgewogen darzustellen!

Besonders bei Besuchern aus den Ballungsräumen herrscht oft Informationsmangel!

Reguliert werden nur Rot-, Reh- und Gamswild, kein Raubwild, Schwarzwild derzeit rechtlich nur auf Jagdeinschlussflächen möglich!!

Alle Regulierungstätigkeiten bzw. besondere Tierbeobachtungen müssen in einer digitalen Wilddatenbank erfasst werden.

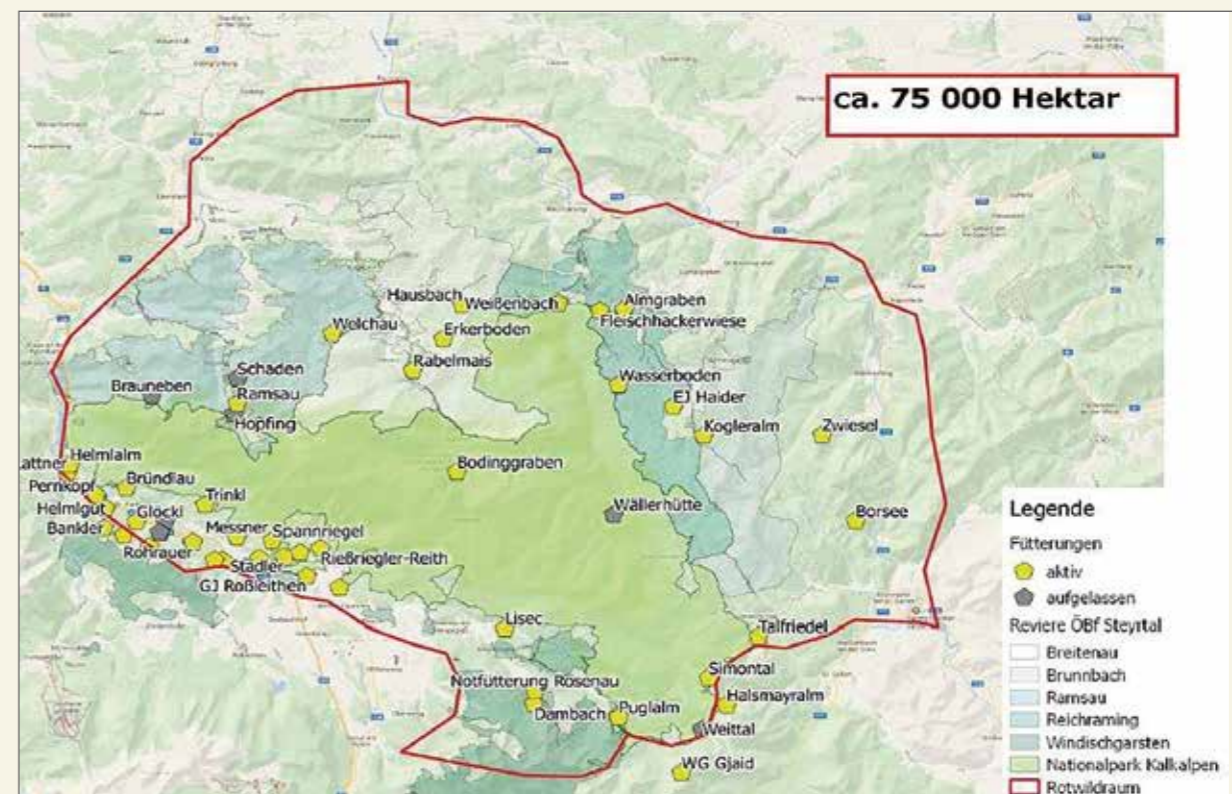
Schusszeit ist von 01.05. bis 15.12 (Schwerpunktjagdbiet, Jagdeinschlussflächen 31.12.)

Tier und Kalb ab 16.07., mehrjährige Gaiszen und Kitze ab 01.08.

Übersteigt die durchschnittliche Schneeeinsinktiefe 25 cm, ist die Wildtierregulierung einzustellen.

Um insbesondere den männlichen Trophäenträgern das Erreichen ihres natürlichen Alters zu ermöglichen, wird vorwiegend nur in der Jugendklasse bzw. bei den Muttertieren eingegriffen. Männliches Rotwild wird im Nationalpark nur bis zum ersten Lebensjahr erlegt.

Rehbock und Gamsbock nur in den Schwerpunktjagdgebieten, um die Verjüngung des Objektschutzwaldes zu gewährleisten.



Rotwildraum des Telemetrieprojektes

Geschätzte Leserinnen und Leser!

Der Österreichische Berufsjäger ist eine unabhängige Fachzeitung, die Ihnen kostenlos zur Verfügung steht. Um unsere Zeitung weiterhin auf diesem Niveau halten und verbessern zu können, sind wir auf Ihre finanzielle Unterstützung angewiesen.

IBAN Oberösterreich AT23 3400 0000 0267 5890



Auf 97% der NP-Fläche dürfen Gams- und Hirsche sind ab dem 2. Kopf geschont Insgesamt wurden 17 Stück Rotwild besendet Rehböcke ihr natürliches Alter erreichen

Anfallende Trophäen müssen von den Bundesforste-Mitarbeitern an die Nationalpark-Gesellschaft für Bildungszwecke abgegeben werden. Seit Nationalparkwerdung wurde auf Rehführungen zur Gänze verzichtet, die Rotwildführungen sind sukzessive von anfangs 11 auf mittlerweile 3 im Randgebiet des Nationalparks reduziert worden. Vorgelegt wird ausreichend Heu aus der Region. Da das Rotwild ja bekanntlich doch imstande ist, weitere Wanderungen zu unternehmen, stand immer die Befürchtung im Raum, Hirsche aus dem Park stünden im Winter vermehrt bei nachbarlichen Fütterungen und in der Bejagungszeit dagegen in den Ruhezeiten des Schutzgebietes. 2012 wurde ein Besenderungsprojekt gestartet, indem insgesamt 17 Rotwildstücke mit Halsbandsendern ausgestattet wurden.

- In dem Projektzeitraum überwinterte mehr Rotwild als angenommen abseits der Futterstellen, bzw. wurden von einzelnen Stücken sehr unregelmäßig besucht.
- Die befürchteten Weitwanderungen von den Nachbarrevieren in unsere Ruhezeiten waren bei den besenderten Stücken nicht feststellbar.
- Die größeren Wegstrecken wurden nicht in der Nacht sondern in der Dämmerung zurück gelegt.
- Stücke, die ausschließlich in der Ruhezone lebten, hatten eine kleine Raumnutzung.
- Ein allgemein bekanntes Faktum konnte bestätigt werden, ein Alttier wurde nach Erlegung ihres Kalbes jagdlich unsichtbar!

Gejagt wird vorwiegend in Einzelpirsch, Ansitz, Gemeinschaftsansitz, Bewegungsjagden werden nur in Zusammenarbeit mit dem angrenzenden ÖBF-Betrieb Steyrtal ausgerichtet. Im Schnitt sind aktuell 4 Pirschen für eine Erlegung notwendig. Reviereinrichtungen werden eher sparsam errichtet und möglichst im optischen Einklang mit dem Umfeld. Zur Regulierung darf ausschließlich bleifreie Munition verwendet werden. Das gewonnene Wildbret geht zu 70% in den Wildgroßhandel, 30% werden an lokale Abnehmer, bzw. an die örtliche Gastronomie verkauft. Derzeit ist eine neue Nationalpark Verordnung in Ausarbeitung. Zukünftig werden sich die Abschusszahlen noch stärker an spezifische Verjüngungsanforderungen richten, die Schwarzwildbejagung soll auch im Nationalpark rechtlich möglich werden. Die Regulierung soll in Zukunft eher dort konzentriert stattfinden, wo unser Verbiss-Monitoring Defizite in der Waldverjüngung aufweist. Besonderes Augenmerk wird auf die Tanne gelegt werden müssen, die bekanntlich eine der Leitbaumarten im montanen Fi/Bu/Ta-Wald darstellt!



Verlässlich, kompetent – deine Landarbeiterkammer

Kammer der Arbeiter und Angestellten in der Land- und Forstwirtschaft für OÖ

4010 Linz | Scharitzerstraße 9 | Postfach 178
0732 65 63 81-0 | office@lak-ooe.at

www.landarbeiterkammer.at/ooe



Insgesamt sind 6 Luchse in der Nationalparkregion bekannt

Rechtliche Rahmenbedingungen:

Das Oö Jagdgesetz gilt auch im Nationalpark. Ausgenommen sind folgende Paragraphen: §48 Schonzeiten; §49 Abschussperre, Zwangsabschuss; §50 Abschussplan, §52Trophäenschau;

§53(1), (2) Fütterung; §60 (1), (2) Schädliches Wild (Raubwild), §64 Wildschadensverhütung

Roman Paumann
ROJ/Gebietsbetreuer Bundesforste
Nationalparkbetrieb



78% Waldwildnisfläche



Besucherführungen sind ein wichtiges Instrument in der Naturvermittlung hier eine Zufallsbegegnung mit einem narrischen Auerhahn



Schalenwildexkursionen werden ausschließlich von jagdlichem Fachpersonal durchgeführt



Die Wildtierregulierung ist fast ausschließlich Aufgabe des Bundesforstepersonals

Feuerökologie auf Truppenübungsplätzen

Mit der Aufstellung von stehenden Heeren und der Entwicklung von weitreichender Artillerie-systeme wurde der Bedarf an ständigen Übungsplätzen in ganz Europa ab der Mitte des 19. Jahrhunderts notwendig. Aus dieser Zeit stammt zum Beispiel der Schießplatz Felixdorf im Steinfeld, auf welchem seit dem Jahr 1853 Artilleriegeschütze der kaiserlichen Armee erprobt wurden.

Im Jahr 1867 wurde zum Beispiel der Truppenübungsplatz Bruckneudorf durch die Armee angekauft. Mit dem Aufkommen von Panzerverbänden in den 20er und 30er Jahren des 20. Jahrhunderts wurden die alten Infanterieübungsplätze zu klein und es wurden die Truppenübungsplätze auf die neuen Gegebenheiten angepasst. Mit der Aufrüstung der Deutschen Wehrmacht ab dem Jahr 1933 wurden in Mitteleuropa eine ganze Reihe von Truppenübungsplätzen errichtet. Einer davon befand sich in Niederösterreich im Waldviertel und wurde als Truppenübungsplatz Döllersheim ab dem Jahr 1938 von der Deutschen Wehrmacht genutzt. Heute ist dieses Gebiet als Truppenübungsplatz Allentsteig (TÜPI A) allgemein bekannt und wird seit dem Jahr 1957 durch das österreichische Bundesheer genutzt.

Der Zweck eines jeden Truppenübungsplatzes ist es, dass militärische Verbände ihre jeweiligen

Einsatzaufgaben auch im Zusammenwirken aller Waffengattungen (Panzer, Infanterie, Artillerie, Flieger, etc.) im scharfen Schuss üben können. Denn wie bei der jagdlichen Ausbildung, stellt der scharfe Schuss die höchste und letzte Stufe der Ausbildung dar. Damit die möglichen Einsatzszenarien auch realitätsnah geübt werden können, ist es notwendig, dass der Naturraum dieser Plätze auch den Szenarien angepasst ist. Aus diesem Grund betreibt jedes Land je nach Notwendigkeit Übungsplätze in unterschiedlichen Landschaften. In Österreich dürfen für die Gebirgskampfbildung hier vor allem die Truppenübungsplätze Seetaler Alpe, Hochfilzen und Wattener Lizum genannt werden.

Da auf diesen Gebieten, welche mit Masse ab der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, durch das Militär genutzt wurden, eine konventionelle Land- und Forstwirtschaft nicht mehr möglich

war, wurden diese Gebiete sozusagen in einen Dornröschenschlaf versetzt. Das heißt, dass die nach dem Zweiten Weltkrieg in ganz Europa einsetzende Intensivierung der Landwirtschaft auf diesen Gebieten entweder gar nicht oder in sehr abgeschwächter Form stattfand. Das Ziel dieser beispiellosen Nivellierung der europäischen Landschaft war der berechnete Wunsch nach einer nachhaltigen Eigenversorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln. Die Werkzeuge dazu waren Flurbereinigung, Überdüngung, Pestizideinsatz, Entwässerung und Melioration.

Am Beispiel des TÜPI A sieht man diesen Umstand daran, dass der Wasserhaushalt des Truppenübungsplatzes nicht massiv gestört wurde. Es wurden keine Bäche begradigt und in Trapezbachbette gezwungen und es wurden keine Entwässerungen vorgenommen. Die einzige Wassergenossenschaft gab auf den Äckern der ehemaligen Ortschaft Söllitz und diese Drainagen sind mit höchster Wahrscheinlichkeit nicht mehr intakt.

Durch die intensive Nutzung der Offenlandflächen durch Panzerfahrzeugen auf Kette wurde der Bewuchs niedrig gehalten und in manchen Teilen, konnte eine extensive landwirtschaftliche Nutzung durchgeführt werden. Dazu kamen immer wieder regelmäßige Brandereignisse, welche entweder durch zufällige Brände durch den Schießbetrieb

ausgelöst wurden, oder gezielt zur Pflege eingesetzt wurden. Dieser Umstand führte dazu, dass in ganz Europa auf diesen Übungsplätzen durch die intensive militärische Nutzung einzigartige Lebensräume erhalten werden konnten, welche in der intensiv genutzten Kulturlandschaft verschwanden. Dieser Umstand fiel in den 80iger Jahren dem Naturschutz auf und das führte dazu, dass die meisten der Truppenübungsplätze als wichtige Natura 2000 Gebiete ausgewiesen wurden.

Durch die militärische Nutzung gab es außer dem Manöverbetrieb keinen wirklichen menschlichen Einfluss und somit konnten sich viele bedrohte Tierarten in diesem Bereich halten oder wieder ansiedeln. Dieser Umstand führt dazu, dass das Schalenwild auf allen Übungsplätzen einen weitgehend ungestörten Lebensrhythmus hat und Rot- und Schwarzwild tagaktiv ist.

Mit den politischen Umwälzungen in Europa im Jahr 1989 kam es auf den Truppenübungsplätzen in Mitteleuropa zu einer wesentlichen Zensur. War auf fast allen Truppenübungsplätzen bis Mitte der 90iger Jahre die Erosion durch Wasser und Wind aufgrund des vielen Rohbodens ein Problem, kehrte sich das Problem nun genau in das Gegenteil um. Verfügte die deutsche Bundeswehr im Jahr 1989 über ca. 5.000 Stück Kampf- und Schützenpanzer, reduzierte sich diese Menge nach dem Zusam-

Wildfuttermischungen Thoma

Wir liefern das **optimale Futter** für ihr Wild

Auf Basis von Silomais, Luzerne, Futtererbse, Birtreber und Apfeltrester entsteht eine hochwertige Futtermischung.

Unser Angebot:

- Die einzelnen Komponenten können in Menge und Art frei gewählt werden
- Wir liefern lose oder in Ballen

Wildfuttermischungen Thoma
Kurzheim 1, 8793 Trofalach
wilfried.thoma@gmx.at

Ihr Ansprechpartner: DI Wilfried Thoma
Mobil: +43 676 7331060

Geschätzte Leserinnen und Leser!

Der Österreichische Berufsjäger ist eine unabhängige Fachzeitung, die Ihnen kostenlos zur Verfügung steht. Um unsere Zeitung weiterhin auf diesem Niveau halten und verbessern zu können, sind wir auf Ihre finanzielle Unterstützung angewiesen.

IBAN Niederösterreich AT54 3812 9000 0021 3488



menbruch des Warschauer Paktes auf rund ein Zehntel dieser Menge. Das führte dazu, dass auf allen Übungsplätzen sehr rasch eine natürliche Sukzession einsetzte und die notwendigen Offenlandflächen zu verbuschen anfangen. Gleichzeitig erschwerten die zahlreichen Blindgänger auf diesen Flächen auch ein Freihalten dieser Flächen mit landwirtschaftlichen Methoden.

Durch die bereits angeführte Intensivierung der Landwirtschaft, geriet die gezielte Verwendung des Feuers als Instrument zur Flächenbehandlung immer mehr in Vergessenheit oder wurden zum Teil durch gesetzliche Bestimmungen wie zum Beispiel des Luftreinhaltegesetzes in Österreich fast zu Gänze unterbunden.

Konfrontiert mit einem massiven Rückgang



von bedrohten Arten auf den Übungsplätzen in Deutschland und in anderen europäischen Ländern, sowie der Gefährdung der Benutzbarkeit durch das Militär, kam der gezielte Einsatz von Feuer als aktives Managementinstrument in der Offenlandpflege wieder in den Blickwinkel der Wissenschaft.

In ganz Europa wurden Projekte ins Leben gerufen, wie das gezielte Abbrennen von Flächen im Rahmen des Naturschutzes den militärischen und somit den ökologischen Wert dieser Flächen erhalten können. Nebenbei kann bei der richtigen Anwendung des Feuers (Sommer oder Winter) ein Teil der Blindgänger zum Explodieren gebracht werden oder eine anschließende Oberflächensuche durch Personen erleichtert werden.

lignum
AUSTRIA

SCHLÄGERUNG

HOLZKAUF

WALDBETREUUNG

Waldbetreuung | nachhaltig | naturschonend

Mag. Bernd Cresnar 0664 3211778

Christian Wachter 0664 3828687

www.lignum-austria.at



Da es im Rahmen des militärischen Übungsbetriebes immer wieder zu Bränden kommt, kann mit einem gezielten Abbrennen von Flächen ein wildes Feuer zu ökologisch ungünstiger Zeit verhindert werden. Außerdem können durch das regelmäßige Abbrennen von Flächen wieder anderen Pflanzensammensetzungen entstehen. In Großbritannien werden zum Beispiel zur Hege der Grouse viele tausende Hektar Land jedes Jahr gezielt abgebrannt, damit die notwendige Heidelandschaft erhalten bleibt.

Am TÜPI A wurden die Auswirkungen der Reduzierung der Panzerwaffe verschärft durch Änderungen in den Sicherheitsbestimmungen auf Truppenübungsplätzen. Es war ohne geeigneten Splitterschutz auf der Hälfte der Fläche des Truppenübungsplatzes eine Pflege der Schussbahnen und des Waldes unter Einsatz von land- und forstwirtschaftlichen Methoden nicht mehr möglich. Das führte zu einem zu einer großflächigen Verbuchung von ehemaligen Wiesen und Feldern sowie in Zusammenhang mit dem einsetzenden Klimawandel zu einer unvorstellbaren Borkenkäferkalamität, welche schlussendlich dazu führte, dass es ab dem Jahr 2014 zu einem flächigen Absterben der fichtendominierten Wälder am TÜPI A kam.

Diese Änderung in der Waldstruktur änderte jedoch auch massiv die Anfälligkeit für wilde Brände im Rahmen der notwendigen Einsatzvorbereitung des österreichischen Bundesheeres. Brände im Offenland waren ein bekanntes Phänomen und aufgrund der intakten Wälder, konnten keine flächigen Waldbrände entstehen. Wenn Waldflächen betroffen waren, so handelte es sich immer um Kulturflächen mit einem hohen Grasanteil, welche direkt an das Offenland angrenzten. Aufgrund dieser geänderten Situation, wurde seitens des Naturraummanagements des TÜPI A nach Lösungen dieses Problemn gesucht.

Ziel muss es sein, wenn möglich Entstehungsbrände zu verhindern und wenn es trotzdem zu Bränden im Wald kommt, die beeinflusste Fläche so klein wie möglich zu halten. Dieses Ziel soll durch mehrere Maßnahmen erreicht werden. Zu einem durch eine schnelle Aufforstung der kahlgelegten oder abgestorbenen Waldflächen. Weiters durch die gezielte Anlage eines Brandschutzstreifensystems im Wald und der gezielte Einsatz der Instrumente der Feuerökologie. Neben diesen präventiven Brandschutzes Einführung eines abgestuften Beurteilungsverfahrens in welchem die Verwendung der Munitionsorten an die



... für vitales Wild

HAAS WILDFUTTER

www.wildfutter-haas.at T +43 2756 - 21 86



tatsächliche Brandgefahr im Naturraum angepasst wird. Da im internationalen Umfeld, sowie beim österreichischen Bundesheer im Bereich des Truppenübungsplatzes Bruckneudorf bereits ab der Jahrtausendwende positive Erfahrungen mit dem gezielten Einsatz von Feuer in der Erhaltung von Offenlandflächen gewonnen wurden, konnte im Februar 2022 nach Abklärung der rechtlichen Voraussetzungen und Einbindung des Naturschutzes mit dem gezielten Abbrennen von Offenlandflächen begonnen werden.

Von den geplanten ca. 2.000 ha pro Jahr konnten innerhalb von 2 Wochen ca. 500 ha gezielt abgebrannt werden, wobei hier noch viele Erfahrungen gesammelt werden müssen. Eine wesentliche Schwierigkeit ist dabei, dass bei diesen Tätigkeiten immer ein Abstand von 800 Meter zum Feuer gehalten werden muss, da der Gefährdungsbereich von Sprenggranaten soweit reicht.

Zusätzlich kam es Ende März durch den Einsatz von Sprenggranaten aufgrund der extremen Trockenheit im Offenland zu einem Entstehungsbrand. Dieser konnte wegen der Windverhältnisse nicht eingedämmt werden und somit wurde auch ein Waldgebiet durch den Brand betroffen. Insgesamt war nach mehreren Tagen Brand eine Fläche von ca. 1.054 ha abgebrannt, wobei es sich dabei um ca. 60 % Offenland und bei den betroffenen Waldflächen zu 80% um Kahlfelder und Räumden mit einer extremen Vergrasung handelte.

Es stellt sich jetzt die Frage, wie reagiert die Umwelt auf solche radikalen Störungen? Bei den

bereits im Februar abgebrannten Flächen konnte beobachtet werden, dass die abgebrannten Flächen eine extreme Anziehung auf alle möglichen Greifvögel haben, da vor allem die Mäuse durch den Brand das schützende Grasdach verlieren. Da der Zeitpunkt der aktiven Feuerökologie im Februar stattfand, waren keine Bodenbrüter oder Amphibien durch die Brände gefährdet.

Beim Brand Ende März waren leider schon viele Amphibien auf dem Weg zu den Laichgewässern und man konnte auch immer wieder Individuen, welche durch das Feuer umgekommen waren auf den abgebrannten Flächen finden.

Dieser Umstand kann auch noch untermauert werden, dass auf diesen abgebrannten Flächen tagelang Füchse sowie Sauen bei der Nahrungsaufnahme unter Tags zu beobachten waren.

Für die Vegetation bedeutet das Abbrennen der Flächen, dass das Wachstum der Pflanzen ca. sieben Tage verfrüht wird. Dies ist darauf zurückzuführen, dass durch die Brände die Flächen schwarz sind und somit die Bodentemperatur höher ist, als wenn der Boden mit der Grasnarbe bedeckt ist. Dies führt auch in weitere Folge zu dem Umstand, dass auf diesen gezielt abgebrannten Flächen früher als sonst sehr hochwertige Äsung zur Verfügung steht und vor allem das Rotwild diese Flächen im Frühjahr intensiv annimmt.

Während der Brände ist es faszinierend mit anzusehen, wie das Wild der Gefahr gezielt ausweicht, und Sauen sogar während der Brände kurz hinter der Feuerwalze Kurrungen aufsuchen. Auch das



Rotwild besuchte die abgebrannten Flächen unmittelbar nach dem Brand auf, da bei Erkundungen festgestellt werden konnte, dass durch den Brand gefällte Kiefern in der darauffolgenden Nacht schon angenommen waren.

Sehr wesensfest ist auch der Seeadler am TÜPI A, da das Gebiet des Horstbaumes unmittelbar durch ein Bodenfeuer betroffen war und das Seeadlerpaar trotz Feuer und Einsatz von Hubschrauber die Störung gelassen hingenommen hat und die Brut erfolgreich verlaufen ist.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass der gezielte Einsatz von Feuer einen positiven Einfluss auf die Natur hat und die Störung für die Tierwelt als gering einzuschätzen ist, da die Ökosysteme auf schnelle Feuer angepasst sind. Entscheidend dabei ist der richtige Zeitpunkt des Brandes und diesen kann man mit einem geeigneten Brandmanagement sehr gut steuern. Der TÜPI A wird daher den eingeschlagenen Weg im Rahmen der Feuerökologie fortsetzen und die Erfahrungen im Rahmen des Brandschutzes auch in universitären sowie außeruniversitären Projekten einbringen.



ÖSTERREICHISCHER **ÖBVB** BRACKENVEREIN

Brandbracke (Vieräugl) Steirische Rauhaarbracke (Peintingerbracke)

Geboren für die Jagd

www.bracken.at



Unsere Hunde



VON BRUNO HESPELER.

Der erfahrene Autor hat viel vom Jagdhund zu berichten. Manche Entwicklungen betrachtet er kritisch, etwa das starre Festhalten an Prüfungsordnungen oder die übertriebene Reinzucht. Man spürt schnell die Botschaft, die über dem Ganzen liegt: eine Liebeserklärung an den vierbeinigen Jagdhelfer!

144 Seiten, mit 10 Bleistiftzeichnungen von Steen Axel Hansen.

€ 29,-

Österreichischer Jagd- und Fischerei-Verlag
Wickenburggasse 3, 1080 Wien
Tel. +43/1/405 16 36-39
E-Mail: verlag@jagd.at



niederösterreichische landarbeiterkammer

... mehr als eine gesetzliche Interessenvertretung

- ✓ **NEU:** Erhöhung der Förderungen für Mitglieder mit Kindern und Lehrlinge ab 1. Juli 2021
- ✓ **Bundesweit einheitliche Lehrausbildung zum Berufsjäger vor der Umsetzung**
- ✓ **Ausbau des Mitgliederservices mit neuen, zusätzlichen Sprechtagen in den Regionen**
- ✓ **Inkrafttreten eines neuen, modernisierten & bundesweiten Landarbeitsgesetzes ab 1. Juli 2021**

Niederösterreichische Landarbeiterkammer
1015 Wien, Marco d'Aviano-Gasse 1
Tel.: 01/2512 16 01
3100 St. Pölten, Landhausbräuwerk Haus 2 Top 64
Tel.: 02742/ 35 26 63
E-Mail: lak@lak-noe.at
www.landarbeiterkammer.at/noe



Präsident
Ing. Andreas Freistetter

Geschosswirkung und Kugelfang

VON NORBERT STEINHAUSER.

Über Tötungswirkung und Abprallverhalten der bleifreien Büchsen- geschosse wurde und wird heftig diskutiert. Wann sollte man auf bleifrei umstellen? Im zweiten Schwerpunkt des Buches geht es um den Kugelfang. Ein Buch, das längst fällig war und dem Jäger Sicherheit gibt!



192 Seiten, mehr als 130 Farbfotos.

€ 35,-

Österreichischer Jagd- und Fischerei-Verlag
Wickenburggasse 3, 1080 Wien
Tel. +43/1/405 16 36-39
E-Mail: verlag@jagd.at



WALDVIERTLER JAGDSTUBE



3910 Zwettl, Landstraße 32

Tel. 02822/52388

www.enengl.at

E-Mail: waffen.enengl@wvnet.at

Recknagel Schalldämpfer auf Lager!
Knallreduktion um bis zu 32 DB!
Mündungsgewinde schneiden möglich
Spezialist für Nachtsichtgeräte!



Österreichweit einheitliche Berufsjägerausbildung

Ein Prozess, der über viele Jahre alle Berufsjägerverbände Österreichs beschäftigte, sollte in absehbarer Zeit abgeschlossen, und der Berufsjäger als 16. Lehrberuf im Land und Forstwirtschaftlichen Berufsausbildungsgesetz (LF-BAG) geregelt sein. Im Zuge der Bestrebungen zur Installation einer bundesweit einheitlichen Berufsjägerausbildung wurde der Tätigkeit des Berufsjägers in seiner künftigen Rolle als integraler Teil der Lebensraumgestaltung große Aufmerksamkeit geschenkt. Die rund 500 österreichischen Berufsjäger stellen zwar lediglich 0,4 % der Jäger im Land dar, betreuen aber 18 % aller Jagdflächen in Österreich. Anstellung finden sie bei Jagdpächtern, Grundeigentümern, Jagdgenossenschaften und Nationalparks. Der nunmehr gewählte Weg der Inklusion einer fundierten schulischen Forstausbildung in die Berufsjägerlehre trägt eindeutig den künftigen Herausforderungen einer Walderhaltung unter den sich stetig verändernden Bedingungen des Klimawandels Rechnung. Es ist bereits heute klar abzusehen, dass die Jagd als Wildmanagementmaßnahme in unserer Kulturlandschaft WALD, explizit die Berufsjägerarbeit, einen wesentlichen Beitrag zur Bewältigung der schwierigen Aufgaben leistet und künftig im gesteigerten Maße leisten wird müssen. Ein wesentlicher Aspekt ist hierbei, dass der Berufsjäger mit Absolvierung der Forstwartausbildung laut gesetzlicher Definition als Forstorgan in den Kreis der FörsterIn und ForstwirtIn eingestuft wird, und er hiermit eine eminente Erweiterung seines Aufgabenfeldes „zur Sicherung des öffentlichen Interesses an der Walderhaltung...“ erfährt.

Weiters dürfen wir mit großer Freude darauf hinweisen, dass es gelungen ist, den Forstwart in die Liste der Fachkräftestipendien des AMS einzugliedern, was gerade für Quereinsteiger im zweiten Bildungsweg entscheidend ist. Das

heißt, dass auch ältere Kollegen (vielleicht auch schon mit Familie) die Möglichkeit haben, diesen Beruf zu erlernen und die zwei Jahre Forstschule vom AMS finanziert bekommen. Informationen zum Fachkräftestipendium – Ausbildungsliste – Umwelt/Ökologie – Forstfachschnule jederzeit abrufen.

Wir glauben, damit ein solides Fundament für die Aufwertung und Absicherung dieses schon so lange bestehenden Berufes gelegt zu haben. Nun liegt es an unseren jungen Kollegen, darauf aufzubauen.

Heimo Kranzer

Wildbretankauf



Qualität | Handwerk | Ehrlichkeit

Aus der Region – Mit der Region – Für die Region



Hauptplatz 6,
3244 Ruprechtshofen, NÖ

T: +43 27 56 / 2301

M: +43 664 510 65 66

E: isabella@schlachthof-teufl.at

